

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

43 (16.4.1948)

Süddeutsche Allgemeine

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Anzeigenpreis: Die 35 mm br. Nonp.-Zeile
Karlsruher Ausgabe RM 1.10; Pforz-
heimer Ausgabe und Würtembergische
Abendblatt 16 RM 1.-; Gesamtanfrage
RM 2.-, Amtl. Anzeigen 10% Nachsch.

Ercheinungstage: Montag, Mittwoch und
Freitag. — Einzelpreis RM — 29, monat-
licher Bezugspreis RM 2.50 (inkl. RM — 29
Trägergebühr), bei Zustellung durch die
Post RM 2.50 zuzüglich Zustellgebühr.

3. Jahrgang / Nummer 43

Freitag, den 16. April 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

US-Anleihe an Kolumbien

„Organisation der amerikanischen Staaten“ tagt weiter

Bogota, 15. April (AP). Nach Wieder-
aufnahme ihrer Sitzungen wählten die
Delegierten der pan-amerikanischen
Tagung mit elf gegen zehn Stimmen die
Bezeichnung „Organisation der ameri-
kanischen Staaten“ als offiziellen neuen
Namen für ihre Konferenz. Die Delega-
tionen, die des Lenkungsanschlusses
haben, nahmen einstimmig als Haupt-
punkt des vorliegenden Abkommens
eine Formulierung an, in der die Organi-
sation der amerikanischen Staaten als
regionaler Organismus innerhalb der
Vereinten Nationen bezeichnet wird,
dessen Mitglieder zur Zusammenarbeit
mit dem Ziel einer friedlichen und ge-
ordneten Ordnung und zur Verteidigung
ihrer Souveränität, territorialen Unantast-
barkeit und Unabhängigkeit verpflichtet
sind.

Die USA haben Kolumbien eine An-
leihe von zehn Millionen Dollar zur Be-
seitigung der während der Revolte ent-
standenen Schäden angeboten. Die An-
leihe soll von der Import-Export-Bank
zur Verfügung gestellt werden, wie der
kolumbianische Finanzminister Jose Ma-
ria Bernal bekanntgab.

Der Minister teilte in einer Rundfunk-
erklärung über den Regierungssender
mit, daß Kolumbien das Angebot ange-
nommen habe. Die Summe sei ein Kredit
für Materialkäufe in den USA.

Beziehungen zur Sowjetunion nicht abgebrochen

Die kolumbianische Regierung hat die
diplomatischen Beziehungen zur Sowjet-
union nicht abgebrochen und hat auch
noch keine Entscheidung in dieser Frage
gefaßt, erklärte der kolumbianische Au-
ßenminister, Eduardo Zuleta Angel, nach
einer veröffentlichten Meldung der Zeit-
ung.

Eine Einigung in der Oesterreichfrage

London, 15. April (DENA). Die Stell-
vertreter der Außenminister der großen
Vier für den österreichischen Staatsver-
trag einigten sich laut AFP über zwei
grundlegende Artikel des künftigen
Staatsvertrages mit Oesterreich. Der
eine Artikel befaßt sich mit der Fest-
setzung der österreichischen Grenzen,
während der andere die militärische
Klausel des Vertrages darstellt.

Verkehrsbeschränkung erweitert

Wien, 15. April (DENA-REUTER). Die
sowjetischen Behörden in Wien dehnten
am Donnerstag ihre Verkehrsbeschrän-
kungsmaßnahmen auch auf amerikani-
sches Personal in Wien aus. Sowjetische
Wachposten an einer Straßenkontroll-
stelle bei Tulln — etwa 24 km von
Wien — verweigerten einer Anzahl
amerikanischer Militärpersonen, die sich auf
dem Wege nach dem US-Fliegerplatz in
Tulln befanden, die Durchfahrt.

Welt-Rundschau

Washington, (AP). Das amerikanische Re-
präsentantenhaus hat die erforderlichen
sitzlichen Beiträge zum Ausbau der Luft-
waffe einstimmig bewilligt. Die Zahl der
Luftwaffeneinheiten wird danach von 35
auf 70 erhöht werden.

London, (DENA). Die Todesstrafe in
Großbritannien ist, wie AFP meldet, für
die Dauer von fünf Jahren aufgehoben
worden. Es handelt sich dabei um die
Todesstrafe für Mord.

Shannon (Ireland). (AP) Eine Transport-
maschine der Pan American Airways, die
mit etwa 20 Passagieren in London zum
Fliegen nach New York gestartet war,
stürzte beim Ansetzen des Flughafens
von Shannon ab. Nur ein Insasse kam
mit dem Leben davon.

Paris, (DENA-REUTER). Die Mehrheit
der Arbeiter in den Peugeot-Automobil-
fabriken in Paris schlossen sich dem
Streik an, der zu Beginn dieser Woche
in dem verstaatlichten Renault-Automobil-
werk begonnen hatte. Die Arbeiter
fordern höhere Löhne.

Prag, (DENA). Das tschechoslowakische
Kabinett nahm laut CETEA einstim-
mig einen Vorschlag des Ministerpräsi-
dents Klement Gottwald an, wonach
alle Kabinettsmitglieder zehn Prozent
ihres Gehaltes von einem Monat für die
UN-Kinderhilfe zur Verfügung stellen
sollten.

Genf, (Dena-Reuter). Der Hauptaus-
schuß der UN-Konferenz für Presse- und
Informationsfreiheit nahm einstimmig
eine australische Resolution an, die
eine Verpflichtung der einzelnen Län-
der anstrebt, gegen Kriegerpropaganda
sowie falsche und entstellte Berichte
einzuschreiten.

Bukarest, (DENA-REUTER). Die rü-
mliche Nationalversammlung wählte
die Regierung Dr. Petru Gроза mit
einigen geringfügigen Änderungen wie-
der in ihr Amt.

Athen, (Dena-Reuter). Die Bevölkerung
in einer Ortschaft in der Nähe von
Sparta stürzte das Gefängnis des Ortes
und tötete dort 25 kommunistische Straf-
gefangene. Ein Major der Gendarmerie,
der die Aufsicht über das Gefängnis
hatte, wurde bei dem Versuch, das Blut-
bad zu verhindern, gleichfalls getötet.

Trizone im Mittelpunkt

Frankfurt, 15. April (DENA). Der fran-
zösische Oberbefehlshaber in Deutsch-
land, General Pierre König, trat hier zu
einer Besprechung mit den anglo-ameri-
kanischen Militärgouverneuren, General
Sir Brian Robertson und General Lucius
D. Clay, zusammen, um, wie Botschafter
Robert Murphy, Clays politischer Begleiter,
erklärte, Fragen, die mit dem Zusammen-
schluß der französischen und der Bizone
zusammenhängen, zu erörtern. General
Clay erklärte nach der Konferenz vor
Pressevertretern, es seien die Bedürf-
nisse der Bizone und der französischen
Zone im Rahmen des Marshallplanes be-
sprochen und aufeinander abgestimmt
worden, damit die Interessen der beiden
Gebiete einheitlich in Paris vertreten
werden könnten und die französische
sowie die Bizone hinsichtlich des Mar-
shallplanes nach gleichen politischen Ge-
sichtspunkten behandelt würden. Er be-
zeichnete diese Koordinierung als einen
weiteren Schritt zur Annäherung der bei-
den Besatzungsgebiete, die durch die
Aufnahme französischer Mitglieder in die
alliierte Bankkommission eingeleitet
worden sei.

Entspannung in Costarica?

Washington, 15. April (DENA-REUTER).
Aufständische und Regierungstruppen in
Costarica haben, wie der geschäftsfüh-
rende amerikanische Außenminister, Ro-
bert Lovett, erklärte, einen Befehl zur
Einstellung der Feindseligkeiten ge-
geben, um einen Waffenstillstand herbei-
zuführen. Nach Berichten, die in der
amerikanischen Hauptstadt einliefen,
scheine es, daß diese Anordnungen ein-
gehalten würden.

Verfassungsentwurf in der CSR

Prag, 15. April (AP). In Prag wurde im
Verlauf einer Versammlung der Entwurf
der neuen Verfassung der tschechoslowa-
kischen Volksrepublik erstmalig ver-
lesen. Unter anderem sieht die neue Ver-
fassung eine Verstaatlichung der Indus-
trie, des Bankwesens und der Bodenschätze
vor.

Waffenstillstand in Palästina möglich

Araber wahrscheinlich mit Treuhandverwaltung einverstanden

Jerusalem, 15. April. (AP) Ein jüdi-
scher Sprecher bestätigte die positive
Antwort der Jewish Agency auf den
britischen Aufruf zu einem Waffenstill-
stand in Palästina. In einem offiziellen
Brief an den englischen Hohen Komman-
dant, General Sir Alan Cunningham, er-
klärte die Jewish Agency, die Araber
hätten die Juden zuerst angegriffen. In
dem Augenblick, wo sie das Feuer ein-
stimmig, werden wir das gleiche tun“,
heißt es in dem Brief. Zu den angebot-
lichen Plänen der arabischen Regierung
über die Entsendung regulärer Trup-
pen nach Palästina erklärte der Spro-
cher: „Wir werden diese Herausfor-
derung annehmen und sie wie eine for-
male Kriegserklärung betrachten.“

Der politische Ausschuss der An-
schließen Liga befaßt sich zur Zeit mit
einem Dokument, das die Bedingungen
enthält, unter denen sich die Araber
mit einer Treuhandverwaltung Palästina
einverstanden erklären würden.
Wird aus Kalon gemeldet. Führer der
Liga bestätigten die Echtheit des Doku-
ments, wollten aber nicht verraten,
welche arabischen Macht es unterbreitete.

Polizei für Jerusalem

New York, 15. April (DENA-REUTER).
Die Palästina-Kommission der Vereinten
Nationen beschloß, unverzüglich mit der
Bildung einer UN-Polizei für Jeru-
salem zu beginnen. Kern dieser Trup-
pe sollen etwa 200 Engländer sein, die
der palästinaischen Polizei angehören
und sich freiwillig für den Dienst in
dieser neuen Truppe gemeldet haben.

Antrag der KPD vom Landtag abgelehnt

Erleichterungen für Privathypothekenschuldner in Aussicht

Stuttgart, 15. April. (SAZ) Nachdem
sich die Mehrheit des württemberg-bö-
dischen Landtags auf seiner 11. Sitzung für
eine Vertagung der zweiten Beratung
über das Gesetz der Kriegsdienstver-
weigerung auf die nächste Sitzung ent-
schieden hatte, wurde zu dem die Ent-
scheidung der Gipswerke Schüle für
den KPD-Antrag Stellung genommen.
Seine Schüle wird vorgeworfen, den Auf-
bau seines Werkes im Hinblick auf die
Währungsreform bewußt verzögert zu
haben. Die KPD knüpft hieran die For-
derung, diesen groß wirtschaftlichen
Betrieb in Gemeindeform zu überführen.
Der mit der Überprüfung des Falles
beauftragte Abt. Lausen (SPD) stellte
zusammenfassend fest, daß Schüle „ein
schräglich böswilliges Verhalten nicht
nachzuweisen werden konnte. Jedoch
objektiv bei diesem Unternehmer ein
Mangel an Umzicht und Neigung zur
Großsprechererei festzustellen gewesen
wäre. Die Vorwürfe reichten nicht aus,
den Betroffenen zu überführen. Bei
einer Stimmenthaltung habe daher der
Rechtsausschuß die Entscheidung mit 4:3
Stimmen abgelehnt.“

Ein weiterer Gegenstand ausgedehnter
Diskussion war der von einzelnen Frak-
tionen gezeichnete Antrag zur Schaffung
eines Gesetzes über ein Moratorium für
Hypothekenzinsen aus zerstörten Ge-
bäuden. Justizminister Beysler gab der
Meinung Ausdruck, daß das bestehende
Vertragshilfsgesetz die Gewährung eines
Moratoriums erübrigt. Auch Abg. Moller
(SPD) wandte sich gegen das Mora-
torium und verwies auf mancherlei Ver-
suche von Privathypothekenschul-
dern, sich der Haftung zu entziehen. Abg.
Bauer (CDU) meinte jedoch, daß man Priv-
hypothekenschulden Erleichterungen
nicht versagen dürfe, nachdem man
solche den öffentlichen Körperschaften
und Versicherungsbeiträgen zugestimmt
hat. Der Antrag auf Erlaß eines Mora-
toriums wurde schließlich mit knapper
Mehrheit angenommen.

Aussage gegen Aussage von OKW-Prozeß

Halder beschuldigt US-Militärattaché deutschfreundlicher Haltung

Nürnberg, 15. April. (AP). Im Prozeß
gegen das ehemalige Oberkommando der
deutschen Wehrmacht bekundete der
frühere deutsche Generalstabschef, Franz
von Halder, als Zeuge für die Verteidi-
gung, daß der damalige amerikanische
Militärattaché in Berlin, Oberst Peyton,
im September 1943 die deutsche Wehr-
macht zu ihrem Sieg über Polen be-
günstigt habe. Peyton habe sich
persönlich in das Oberkommando be-
geben, um seine Glückwünsche vorzu-
tragen, erklärte der Zeuge. Er fügte
hinzu, daß er und andere deutsche
Offiziere höchst überrascht waren und
dieses Ereignis selbstverständlich außer-
ordentlich begrüßten.

Höhepunkt im Wahlkampf

Zunehmende Unruhen in Italien — Streik in der Lombardei?

Rom, 15. April (AP) Wie das italie-
nische Innenministerium bekannt gab,
hat die unter kommunistischer Kontrolle
stehende Arbeitskammer in Mantua für
die gesamte Provinz einen Generalstreik
ausgerufen, um gegen die Verhaftung
des kommunistischen Bürgermeisters
einer bei Mantua gelegenen Ortschaft
wegen Anlage versteckter Waffenlager
zu protestieren. Am Donnerstagmittag
war noch nicht entschieden, ob die Ar-
beitskammer von Mantua ihre Drohung
verwirklichen wird.

Inzwischen erschien in dem kommuni-
stischen Organ „Unita“ ein teilweise
in scharfem Ton gehaltener Artikel
des kommunistischen Führers Palmiro
Togliatti, worin Ministerpräsident de
Gasperi aufgefordert wird, das Schicksal
eines italienischen Finanzministers ein-
gedenk zu sein, der vor 134 Jahren von
aufständischen Bauern aus dem Fenster
gestürzt wurde. Diese versteckte Dro-
hung mit einem Volksaufstand erfolgte
zwei Tage nach einer Rede eines Mit-
gliedes des Zentralkomitees der kommu-
nistischen Partei in Genua, die die
Worte enthielt: „Am 14. April werden
wir zum Regierungspalast ziehen, de
Gasperi beim Kränzen packen und zum
Fenster hinauswerfen.“

In der Provinz Venedig wurde eine
Wahlkammer der christlich-demokrati-
schen Partei ausgepflegt. Ein unabhän-
giger sozialistischer Redner wurde auf
einer Versammlung mit Gemüse und
anderen Gegenständen beworfen.

Höhepunkt, aber auch Abschluß des
italienischen Wahlkampfes werden am
Freitag die Reden des christlich-demo-
kratischen Ministerpräsidenten Alcide
de Gasperi und des Führers der kommu-
nistischen Partei Palmiro Togliatti in
Neapel sein. Dann wird, wie die rechts-
extremen Parteien erwarten, die Wahl-
kammer der christlich-demokratischen
Partei ausgepflegt werden.

Der Leiter der sowjetischen Dele-
gation der britisch-sowjetischen Unter-
suchungskommission, General Alexan-
drow, legte in einem Schreiben an den
Leiter der britischen Delegation, Luft-
kommandeur R. N. Waite, den britischen
Behörden die Verantwortung für das
Nichtzustandekommen der Zweimächte-
untersuchung des Berliner Flugzeug-
unglücks zur Last, teilte die britische
Kontrollkommission für Deutschland mit.

Flugzeugunfall-Untersuchung vor dem Abschluß

Sowjets weiterhin gegen amerikanische und deutsche Zeugen

Berlin, 15. April. (DENA) Ein britischer
Sprecher erklärte hier, die britischen
Untersuchungen über das Flugzeugun-
glück in Gatow machten gute Fortschritte.
Die technischen Untersuchungen seien
nahezu beendet. Am Freitag sollen ameri-
kanische, britische und deutsche Augen-
zeugen gehört werden.

Die sowjetische Delegation war zu den
am Mittwoch vormittag angesetzten Be-
sprechungen der gemischten britisch-
sowjetischen Untersuchungskommission,
die die Ursachen des Flugzeugunglücks
ergründen soll, nicht erschienen, teilte
ein Beamter der britischen Kontroll-
kommission mit. Die britische Unter-
suchungskommission hat ihre Arbeit dar-
aufhin fortgesetzt. Man nimmt an, daß

England wird Entschädigung fordern

London, 15. April. (AP) England wird
Schadensersatzansprüche für das britische
Verkehrsflugzeug stellen, das mit einem
sowjetischen Jäger über Berlin zusam-
menstieß, falls die gegenwärtige Unter-
suchung die Schuld der sowjetischen
Maschine erweisen sollte. Diese Feststel-
lung traf Lord Jowitt im britischen
Oberhaus.

Der Leiter der sowjetischen Dele-
gation der britisch-sowjetischen Unter-
suchungskommission, General Alexan-
drow, legte in einem Schreiben an den
Leiter der britischen Delegation, Luft-
kommandeur R. N. Waite, den britischen
Behörden die Verantwortung für das
Nichtzustandekommen der Zweimächte-
untersuchung des Berliner Flugzeug-
unglücks zur Last, teilte die britische
Kontrollkommission für Deutschland mit.

Kommandeur Waite wies in einer Er-
widerung die sowjetischen Beschuldigen-
gen zurück. Er erklärte gleichzeitig seine
Zustimmung zur Untersuchung des so-
wjetischen Flugzeugwracks durch die So-
wjets und erklärte, daß hierbei ein bri-
tischer Sachverständiger anwesend sein
werde. Ferner gab Waite die Genehmi-
gung zum Abtransport des Wracks nach
erfolgter Untersuchung.

Anteil am Marshall-Plan noch nicht festgelegt

US-Heeresbestände sollen Teil des Bedarfs der Bizone decken

Berlin, 15. April (DENA) Entgegen
Pressemeldungen, die den Anteil der Bi-
zone am Marshallplan für die nächsten
zwei Monate auf 1,36 Milliarden Dollar
belegten, teilte der Wirtschaftsberater
des amerikanischen Militärgouverneurs
für Deutschland, Lawrence Wilkinson,

hier mit, der auf die Bizone entfallende
Betrag könne in seiner vollen Höhe zur
Zeit noch nicht angegeben werden.

Die Zahl von 1,36 Milliarden Dollar
sei zwar der von den deutschen Behör-
den geschätzte Einfuhrbedarf, doch müß-
ten hiervon Exporte in Höhe von unge-
fähr 700 Millionen Dollar abgesetzt
werden, so daß nur rund 1,36 Milliarden
Dollar durch ausländische Hilfe zutru-
bringen seien. Von diesem Restbetrag
werde ein Teil durch Sonderzuwendungen
des amerikanischen Verteidigungs-
ministeriums und des britischen Finanz-
ministeriums abgedeckt. Durch Über-
lassung von überschüssigen Heeres-
beständen der amerikanischen Armee
würde voraussichtlich ein weiterer Teil
des Einfuhrbedarfs befriedigt werden.

27 Mill. Meter Stoff für die Bizone

Frankfurt, 15. April. (DENA) Die ameri-
kanische Militärregierung für Deutsch-
land hat die Verwaltung für Wirtschaft
angewiesen, sofort rund 27 Millionen
Meter Stoffe aus dem Besitz der Mil-
itärregierung für die deutschen Verbrau-
cher freizugeben, wurde hier bekannt-
gegeben.

Ernst Heinkel: Mithäuer

Ansbach, 15. April. (AP). Der bekannte
Flugzeugbauer Dr. Ernst Heinkel ist von
einer Spruchkammer in die Klasse der
Mithäuer eingereiht und mit 2000 Mark
Sühne belegt worden.

Pekkala: Aufrichtigkeit in Moskau

Heistral, 15. April (AP) In einer
Rundfunkrede an das finnische Volk
nahm Ministerpräsident Mauno Pekkala
zu dem in Moskau unterzeichneten
Freundschafts- und Beistandspakt mit
der Sowjetunion Stellung. Er betonte,
daß der Vertrag nichts enthält, was
nicht schriftlich niedergelegt worden sei.
Dies würde sich schlecht zu der Atmo-
sphäre der Aufrichtigkeit passen, in der
die Verhandlungen geführt wurden und
die für die Beziehungen zwischen der
Sowjetunion und Finnland in den letzten
Jahren kennzeichnend war.

Bergarbeiter in den USA warten ab

Pittsburgh (Pennsylvania), 15. April.
(AP). Bis Donnerstag nahmen mindes-
tens 250 000 Bergleute in den ameri-
kanischen Kohlengruben ihre Arbeit wieder
auf, nachdem die Vorschläge der Berg-
arbeitergewerkschaft über die Alters-
renten angenommen worden waren. Es
befanden sich jedoch noch immer tausende
von Arbeitern im Ausstand, die auf das
Ergebnis des Gerichtsverfahrens gegen
den Gewerkschaftsführer J. Lewis warten.

General Clay weist Ungarn aus

Frankfurt, 15. April. (DENA) Der
amerikanische Militärgouverneur für Deutsch-
land, General Lucius D. Clay, forderte
die vier Mitglieder der ungarischen Re-
paraturkommission und die elf Mit-
glieder der ungarischen Rückerstattungs-
kommission in Deutschland auf, die ameri-
kanische Zone innerhalb 48 Stunden zu
verlassen.

Als Begründung für die Ausweisung
ward in einem Memorandum ein Verfall
angegeben, zu dem die amerikanische
Gesandtschaft in Budapest am 11. März
erzürnten Protest eingelegt hat. Danach
hätten die ungarischen Behörden dem
amerikanischen Personal die Genehmi-
gung zur Belegung eines Zuges mit Re-
paraturmaterial bis zum Bestimmungsort ver-
weigert und den Kommandanten der Re-
paraturkommission gefesselt. Ein Zug nach
Deutschland zurückzubringen, als keine
Einigung über die Streitfrage erreicht
werden konnte.

Nachfolge für Dr. Kils geregelt

Berlin, 15. April. (DENA). Der Zentral-
vorstand der LDP in der sowjetischen
Zone beschloß im Anschluß an eine
Trauerfeier für den verstorbenen er-
sten Vorsitzenden der Partei, Dr. Wil-
helm Kils, daß bis zur Wahl eines neuen
ersten Vorsitzenden durch einen ordnen-
tlichen Parteikongreß die bisherigen vier
stellvertretenden Vorsitzenden die Ge-
schäfte der Partei führen sollen. Die
stellvertretenden Vorsitzenden sind Dr.
Erich Damerow (Halle), Prof. Hermann
Kastner (Berlin), Arthur Lieutmann
(Berlin) und Leonhard Mook (Weimar).

Deutsche Gerichte urteilen milder

Ansbach, 15. April. (DENA) Der bayeri-
sche Staatskommissar für politische und
rassistische Verfolgung, Dr. Philipp Auerbach,
erklärte hier zu der von bayerischen
Justizministern geforderten Unterstellung
der DP's unter deutsche Justizbehörden,
die verschleppten Personen seien den deut-
schen Gesetzen bereits unterworfen.
Lediglich ihre Aburteilung erfolge z. Zt.
noch durch die Militärgerichte. Im Ge-
biete sei schon seitens der DP's der
Wunsch geäußert worden, von deutschen
Gerichten abgeurteilt zu werden, da sie
der Ansicht seien, daß diese mildere Ur-
teile fällen als die Militärgerichte.

Robertson — Vertreter der Bizone

Frankfurt, 15. April (DENA). Der bri-
tische Militärkommissar für Deutsch-
land, General Sir Brian Robertson, wurde,
wie das Zweimächtekontrollamt be-
kanngab, in der Mittwochtagung des
Zweimächteschusses in Frankfurt zum
Vertreter des vereinigten Wirtschafts-
gebietes auf der am 15. April beginnen-
den Marshallplan-Konferenz ernannt.

Gesetzliche Wohnungsdurchsuchung

Stuttgart, 15. April (DENA). Der würt-
temberg-badische Ministerrat beschloß,
wie bekanntgegeben wurde, ein Gesetz
zur Durchführung der Bewirtschaftung
lebenswichtiger Güter, das einen Ein-
griff in die Unverletzlichkeit der Woh-
nung gestattet. Das Gesetz wird dem
Landtag zur Verabschiedung zugewiesen
werden. Da nach der württemberg-
badischen Verfassung die Verwaltungs-
behörden zu Eingriffen in die Unver-
letzlichkeit der Wohnung nur durch ein
Gesetz ermächtigt werden, sollen die
von Wirtschaftsministerien eingeleiteten
Kontrollausschüsse die gesetzliche Be-
fugnis erhalten, Privaträume zu durch-
suchen, in denen lebenswichtige lebens-
wichtige Güter hergestellt, gelagert oder
feilgeboten werden.

Süddeutsche Allgemeine

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. US-WB 112, Herausgeber Dr. J. Peter Brandenburg (Verlagsleitung) und Felix Richter (Chefredaktion); Verlag: Süddeutsche Allgemeine Pforzheim, Telefon 2861 und 2852, Druck: Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 24.

Tragödie der Einheit

Wir lassen mit dem heutigen Leitartikel unseres 7-7-Mitarbeiters eine Meinung zu Wort kommen, die das viel diskutierte Problem der deutschen Einheit, von Norddeutschland aus gesehen, betrachtet. Die Red.

Nur noch unerbäuerliche Optimisten glauben an die Bewahrung einer staatlichen deutschen Einheit in der nächsten Zeit über die trennende Scheidewand von Löbeck bis Hof. Der deutsche Wiederaufbau steht allzu sehr im Schatten der westlichen Rivalitäten, als daß er auf einer allen Deutschen gemeinsamen Grundlage fortgesetzt werden könnte. Hieran erinnert alle Welt die drohende Zerreißung selbst Berlins in zwei scharf getrennte Hälften, eines städtischen Gemeinwesens also, das noch tausendmal mehr als das ganze Deutschland nur als Ganzes fortleben kann. Hierauf verweisen die Ankündigungen und Erwartungen über zweierlei Regierungen, zweierlei Geld, zweierlei Denkmünzen, die auf dem engen Raum, der einstmaliges deutsches Reich hieß, sich aneinander in nahe Zeit ihre Herrschaft anzutreten.

Der Fall ist eine internationale wie nationale Tragödie geworden. Niemand beiderseits der deutschen Grenzen wagt ernstlich die Notwendigkeit einer gesamtdeutschen Lösung als eine Forderung der Vernunft zu bestreiten; trotzdem aber sind bis heute alle deutschen Anstrengungen für eine nationale Vertretung vergeblich geblieben, sind als falsches Spiel verächtlich, als Schachzug eigensüchtiger Hintergedanken entlarvt und zuguterletzt als sinnlos und utopisch nicht einmal mehr ernsthaft von allen Parteien diskutiert worden. Der letzte Vorschlag, vielleicht der ungenutztesten und erfolgversprechendsten von allen, den der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Arnold Heine, hat, trägt seinen Urheber bei den Namen eines Marquis Posa ein, der ausgerechnet bei König Philipp um Gedankenfreiheit bitte, die andern aber riefen „zu spät“, die Bewegung des Volkongresses sei zu weit fortgeschritten; sie riefen „ablehnen“, der Mann ist der Frankfurter Landesverrat verdächtig, weil er bizonal mitarbeitet und den Methoden des Volkongresses und Volksbegehrens aus dem Osten eine Absage erteilt. Ist das „ganze Deutschland“ so wenig wert, daß richtige Vorschläge nur deshalb beiseite geschoben werden, weil sie von einem Mann oder einer Gruppe stammen, die zur andern Seite rechnen? Dient es dem „ganzen Deutschland“, alles zu verdammen, nur weil es ein Kommunist oder Nichtsozialist ist, der es zur Verhandlung stellt? Dient es dem gemeinsamen Ideal, den Haß zwischen den Zonen zu entfachen, die Terminologie mit Banditen und Spionen aus dem Westen in die Sprache des politischen Alltags ein-

zuführen, die Nerven von Millionen Berlinern zu strapazieren, diese Berliner als machtlose Probestücke für den Machtwillen der Weltmächte oder brauchbare Experimentierfelder für den Wettkampf des Prestiges einzuspinnen? Es dient ihm nicht; es ist der Verrat an der Vernunft und an der Einheit, zunächst der Deutschen, aber mit der Einheit der Deutschen steht vorfällt die Einheit, das heißt der Frieden der Welt.

Der Vorwurf, die Alliierten wie die Deutschen hier wie dort wollten in ihren Herzen gar keine Einheit, sie wollten die Teilung, auch wenn sie das Gegenteil behaupten, wäre eine Lüge. Die Einheit? Ja, sagen sie, aber nur unter Bedingungen und Voraussetzungen. Es sind zu meist Bedingungen, die sie illusorisch machen. Es sind Bedingungen, welche die Diplomatie der herrschenden Besatzungsmacht, die Grundrätze der bevorzugten Partei oder herrschenden Weltanschauung vorschreiben. Die Einheit der Deutschen aber ist, wenn sie ein echtes Anliegen ist, immer eine bedingungslose Forderung; sie bleibt eine conditio sine qua non. Erst ist jeder Deutscher, dann erst Kommunist, Sozialist oder Liberaler Demokrat. Hier scheiden sich die Geister.

Es kann und darf und muß nur heißen, das „ganze Deutschland“. Auch hier liegen Verhältnisse und irrtümliche Richtlinien bei den Diplomaten der Weltmächte vor. Sie erblicken in ihren Zonen und Sektoren Objekte ihrer politischen Souveränität, Werkzeuge ihres diplomatischen Schachspiels, Pfänder für den Vormarsch ihrer Weltanschauungen. Möglich und vernünftig aber sind stets nur und bestenfalls als Objekte einer begrenzten militärischen Souveränität.

Der Entschluß über den Pro- oder Antikommunismus, über Sozialisierung oder Nichtsozialisierung, über das, was Demokratie heißt, was Fortschritt, was Reaktion, können nur Deutsche und nur Deutsche aller Zonen zugleich fällen. Die Optionen zum Bahnbrecher des kommunistischen Fortschritts, die Westzonen zum Bewahrer der bestehenden Gesellschaftsordnung zu gebrauchen, heißt die Deutschen jeder Zone mißbrauchen, sie zum Objekt degradieren bei der Bestimmung ihrer eigenen sozialen, moralischen und kulturellen Zukunft.

Die freie Entscheidung hierüber in freien Wahlen unter der Kontrolle aller vier Mächte in allen vier Zonen gleichzeitig zu sichern, wird immer die höchste Aufgabe der alliierten Mächte bleiben. Und auch die richtigste, Sichern zuerst und dann auch vorbehaltlos anerkennen. Dies ist der einzige Weg, der übrig bleibt. Es ist der Weg des Friedens, der Gerechtigkeit, des gesunden Menschenverstandes. Einmal wird er beschritten werden müssen, auch wenn jetzt genau entgegengesetzt marschiert wird, soll die Explosion nicht unvermeidlich werden.

Ehrung des fünfzigjährigen Bert Brecht

Im Rahmen des „Monats des zeitgenössischen Schauspiels“ erlitten die Siedt, Bühnen Heidelberg den fünfzigjährigen Dichter Bert Brecht durch eine Morgenfeier, die trotz ihrer Knappheit ein aufsehendreiches Bild des heute noch zum Glück am Leben gebliebenen deutschen Literaten bot. Einen wesentlichen Anteil hatte daran der Dichter Walter Erich Schäfer, der in heiterem Plauderton ein Porträt des Freundes entwarf, das die bisherigen drei Phasen seines Schaffens, das „soziale“ Werk, die „Anklage“ und den „Dichter der neuen Gemeinschaft“, d. h. eines neuen Formprinzips als Ausdruck des Atmosphärischen und Melodischen interpretierte. Den Beweis dafür lieferten die Proben aus Brechts Werken: Balladen, Songs und „Stenen“. Unter diesen durfte ein Ausschnitt aus dem nach Marlowe geschriebenen Schauspiel „Leben Eduards II. von England“ besonderes Interesse erwecken, da die Heidelberger szenische Wiedergabe einer Sonderleistung des heute noch für Deutschland gesperrten Werkes zu danken war. Um die Vermittlung der Dichtungen machten sich verdient Elisabeth Funke, Jochen Blume, E. K. Grau, Trude Kuhn, K. H. Schäfer, Phoebe Monnard, Oskar Dinschlag, Toni Dameris und Werner Trost. Frech und keck sang Ursula Stachelhans, von Rolf Reinhardt schmeiselig begleitet, ihre Viergruppen-Songs.

Brecht-Fortner-Uraufführung

In der gleichen Stadt, die bereits 1936 die Aufführung des „Lehrstückes“ von Bert Brecht und Paul Hindemith gebracht hatte, leitete Wolfgang Fortner erstmals seine Kantate „An die Nachgeborenen“, deren drei Teile Bert Brecht 1941 als Emigrant in USA geschrieben

hatte. Seine wie gemesselt klingenden Monologe und Auftritte aus der Einsamkeit zur sozialen Gemeinschaft sprach Fritz Rémond (Frankfurt a. M.) hart und rhythmisiert vor, mit oder nach dem gleichen vom Stuttgarter Tenor Windgassen markiert gesungenen Text des 1. Teils (der 1. Teil wird nur gesprochen). Ihm gesellte sich zum 1. krochenden Teil noch der Karlsruher Kammerchor, der besonders eindringlich mit dem Wortsatz schließt: „Ihr aber, wenn es so weit sein wird, daß der Mensch den Menschen Helfer ist, geteilt unser mit Nachsicht.“ Fortners Orchester (ohne Violinen und Hörner) leitete prägnant ein und trifft den rechten Stil zu den wuchtigen und dann wieder vernehmlich nachklingenden Worten Brechts, der schon mit Kurt Weill und Paul Hindemith so richtungweisend für diese neue Musikform gewirkt hatte. Der Südwestfunk, der dessen Anregung und in dessen Auftrag diese Interessante, neue Formen funktionierten Zusammenwirkens von Sprecher, Sänger, Chor und Orchester erprobende Kantate entstanden ist, bereitet für Anfang Mai d. J. die Uraufführung der Sinfonie Wolfgang Fortners vor, die mit besonderer Spannung erwartet wird.

Rudolf Albert dirigierte in Erstaufführung Boris Blachars Variationen für Orchester über ein Thema von Paganini op. 36, ein sehr aufgelockert und wirksam instrumentiertes Werk voller Kolore und guter Einfälle und Maurice Ravel's „Valses“. Ausgeschieden wurde Albert aus den impressionistischen Tüpfeln und verschleierte Melodielinien des Begriffs allmählich immer verführerischer das Gewoge eines Bal paré eröffnen zu lassen, das sich bis zur höchsten Entscheidung steigert. Zu Alberts ausgezeichnet Begleitung spielten die Konzert-

Die „Süddeutsche Flurbereinigung“ vom Nordostschwarzwald aus gesehen

In einem am 11. Februar 1943 in der SAZ erschienenen Aufsatz „Die süddeutsche Flurbereinigung“ wurde treffend dargelegt, wie unnatürlich die württemberg-badischen Landesgrenzen sind und deshalb eine völlige Verschiebung der beiden Länder angestrebt werden sollte. Diese Forderung wird noch verständlicher, wenn man einmal einen der markantesten Grenzfehler genauer betrachtet. Im nordöstlichen Schwarzwald, am Zusammenfluß von Enz, Nagold und Würm, schiebt sich der badische Kreis Pforzheim wie ein Keil tief zwischen württembergische Land bis wenige Kilometer vor Mühlacker. So wird dort der „Enzgau“, der einmal als solcher schon im 18. Jahrhundert, also noch vor Beginn mittelalterlicher Staaßenbildungen, als geographisch-politische Einheit in Erbschaften trat, durch sinnlos gewordene Grenzen heute noch zerschnitten. Diese unglücklichen Grenzverhältnisse, ein trauriges Erbe vergangener Fürstentümer, waren schon immer im Krieg und Frieden für die Bevölkerung eine unheilvolle Belastung und sie werden heute durch wirtschaftliche und verkehrshemmende denn je empfunden.

Die Zuständigkeit zweier Staatsbahnen führte schon beim Bahnbau zu erheblichen Verzögerungen. Die tangentialen Nordostschwarzwald behührende West-Ost-Hauptbahn hat in dem von der badischen Staatsbahn von vornherein zu bestandsmäßig geplanten Pforzheimer Hauptbahnhof keine gesonderten Überleitungsanlagen in die württembergischen Tälerbahnen, weshalb auch die — wohl zweigleisig vorbereitete, aber noch immer einseitige — Nagoldbahn selbst in guten Verkehrsjahren keinen schnellen Durchgangsverkehr erhalten konnte. Man erwartet daher gerade von württembergischer Seite eine energische Initiative zur Beseitigung des Pforzheimer Verkehrsriegels, wozu der hohe Zerstörungsgrad der Stadt einen einmaligen, großen Spielraum bietet.

Auf verwaltungsmäßigen Gebieten veranschaulicht die Landesgrenzen schwerwiegende Nachteile: besonders hemmen die 4 km östlich Pforzheims das Pforzheimer Wirtschaftsgelbiet durchquerenden Grenzen zweier Landeswirtschaftsämter und die am Schwarzwaldrand entlang

ziehenden Zonengrenzen den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die Bevölkerung des württembergischen Nordostschwarzwaldes und des unteren Enztals muß heute zur Erledigung von höchstangelegenen umständlichen Reisen nach Horb, Calw, Neulingen, Tübingen, Rottweil, Vaihingen, Ludwigsburg und Heilbronn unternehmen. So ist es kein Wunder, wenn aus dem oberen Enztal der Ruf „Los von Calw“ immer stärker wird und man die im Jahre 1938 durchgeführte Verwaltungsreform schnell wieder herbeiführt schon möchte.

Zweifellos ist eine neue Kreisinteilung, vor allem nach wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Gesichtspunkten, lebensnotwendig. Je mehr die alten Landesgrenzen bei der staatlichen Neugliederung verwischt werden, desto inniger wird die Verschiebung der jetzigen Landesgrenzen sein. So wäre es unzweckmäßig, nur einfach Großregierungsbezirke nach preußischem Muster an die Stelle der bisherigen Landesbezirke zu setzen. Geeignet wären wohl drei bis vier, höchstens fünf Kreise umfassende Verwaltungsbezirke. Ein solcher Verwaltungsbezirk müßte z. B. den Nordostschwarzwald mit Stadt- und Landkreis Pforzheim, sowie die Landkreise Calw, Freudenstadt (hier eventuell mit Einschluss von Schiltach und Schramberg) und Horb umfassen mit Pforzheim als Sitz der mittleren Behörden und Gerichte. In diesem Bezirk wären dann ideal vereinigt: a) das gesamte Pforzheimer Wirtschaftsgelbiet, b) das wichtigste württembergische Fremdenverkehrsgebiet.

Sobald allerdings — dies sei besonders betont — die nördlichen Teile der ehemaligen Länder Württemberg und Baden noch längere Zeit als „Landes- oder Regierungsbezirke“ nebeneinander bestehen bleiben sollten, wie es leider den Anschein hat, wäre die veraltungsmäßige baldige Eingliederung der Stadt- und Landkreise Pforzheim in den Landesbezirk Württemberg herzustellen.

Die jetzige Staatsraty Reiterung wird hinsichtlich einer Neugliederung unseres Landes nicht länger aus dem Wege gehen, unbekümmert um die geschwollenen Bemühungen gewisser Karlsruher und Freiburger Nutzkörperschaften um Beibehaltung der alten Grenzpfähle. R. M.

Militärregierung mahregelt deutsche Justiz

Urteile im Mannheimer Polizeiprozess vom 28. März aufgehoben

Stuttgart, 15. April (SAZ). Der Direktor der Militärregierung Württemberg-Baden, Mr. Charles M. LaFollette, hat das Urteil gegen drei Mannheimer Polizisten, die während der letzten Kriegstage angeblich drei Männer töteten, kassiert. Es ist dies der erste Fall seit Beginn der Besetzung, daß die Militärregierung die Entscheidung eines deutschen Gerichts aufgehoben hat. In einem iteligen Brief an den württembergisch-badischen Justizminister, Dr. Josef Bayerle, wird die Durchführung der Verhandlung gegen den früheren Mannheimer Polizeihauptmann, Otto Boese, und die ehemaligen Polizisten Karl Hecker und Josef Lauber als eine flagrante Verletzung der Politik der Militärregierung bezeichnet. Für die kommende Verhandlung ordnet der Militärgouverneur an, daß keine ehemaligen Mitglieder der NSDAP oder anderer NS-Organisationen dem Gerichtshof angehören dürfen.

Am 28. März sprach das Landgericht in Mannheim Boese schuldig wegen Totschlags und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Hecker und Lauber wurden freigesprochen.

Im Jahre 1941, als die alliierten Truppen Mannheim einrückten, wurde von dem Nazi-Kommandanten der Stadt ein Befehl gegeben, daß alle männlichen Personen, die in Häusern mit weißer Flagge angetroffen würden, auf der Stelle erschossen werden. Boese und seine Untergebenen fanden in einem derart besetzten Luftschutzbunker vier Männer

und zwei Frauen vor. Einem der Männer gelang es, zu beweisen, daß er den Bunker erst sieben betreten hatte, die drei anderen wurden jedoch auf Boese's Befehl in einem benachbarten Hof sofort erschossen.

Mr. LaFollette weist darauf hin, daß Hauptzeugen, auf die im Laufe der Verhandlung des Stiefers Bezug genommen wurde, nicht als Zeugen gehört wurden, obwohl sie zur Verfügung standen. Die Prüfung der Akten zeigt klar, daß das Gericht seine Pflicht gegenüber dem deutschen Gesetz verletzt hat, indem es verurteilte, die Wahrheit durch die Überprüfung aller verfügbaren Beweismaterialien festzustellen, schreibt der Direktor der Militärregierung.

Her Radio Stuttgart

Tägliche Sendungen (außer Sonntags): 6.45, 12.45, 13.45, 22.45 Nachr.; 8.15 Wasserst.; 8.15 P.C.I.R.O.-Buchmeld.; 9.45 17.45 Kurznachr.; 13.30 Kindersend.; 13.30 Echo a. Baden; 17.30 Anschlagpöbel; 19.00 St. America; 22.00 Pressekommentare. Aus des Tagesprogrammen: Freitag, 16. April: 15.00 Prozesse d. Zeit; 14.00 I.R.O.-Buchmeld.; 16.45 A. d. Weltliteratur; D. norweg. Dichterin Strid Undset; 17.00 Wir stellen vor: I. Pitzer, Klav., L. Schwenk, Alt. W. Feyrer am Flügel, E. Kruger, Bariton; 18.00 Partelen sprechen: SPD; 18.15 Zeitfunk; 20.00 Kriegsgefangenenst.; 21.00 Hörfolge um Emil Gott v. A. v. Grolman. — Samstag, 17. April: 1.30 Gymnastik; 13.45 D. Volka-

Künftige Struktur Württemberg-Baden

Stuttgart, 15. April (SAZ). Die gegenwärtige Situation in den Beratungen des Sonderausschusses über die Neuordnung der Verwaltung der Landesbezirke Württemberg und Baden läßt eine einstimmige Verabschiedung des Gesetzes erwarten, erklärte Abg. Möller (SPD) in einer Pressekonferenz. Sowohl für das Land Baden als auch für das Land Württemberg soll ein Landespräsidentium geschaffen werden.

Während den Ministerien künftig die Lenkung obliegen soll, wird die Durchführung der Staatsaufgaben den Landesbezirkpräsidenten überantwortet. DVP, SPD und KPD wollen die Dienststellen über diese mittlere Instanz dem Innenminister übertragen. Die CDU dagegen wünscht die Ministerpräsidenten zum Dienstvorsetzten dieser beiden Behörden. Eine weitere Aufhebung des Beamtenkörpers — so äußerte Abg. Möller auf die entsprechende Frage eines Pressevertreter — sei nicht zu erwarten. Er persönlich glaube sogar an eine Vergrößerung der Zahl der Angestellten. — 26

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN: Stuttgart (DNA). Seit Dezember 1942 wurden 13 Millionen Fünf- und Zehnpennigstücke in den Münzen von München und Stuttgart geprägt. Von diesen Mengen erhielt die französische Zone 20 Prozent, Bayern 40 Prozent, Hessen 20 Prozent, Württemberg-Baden 17 Prozent und Bremen 3 Prozent.

München (DNA). Der Lohnstreik der etwa 2000 Montage-Stamm- und Zellarbeiter der bayrischen Elektroindustrie wurde am Donnerstag nach einwöchiger Dauer beendet.

FRANZÖSISCHE ZONE: Baden-Baden (DtB). Der Leiter der Lebensmittelkartenstelle Gernsbach ist unter dem Verdacht verhaftet worden, Männer- und Frauenarbeitskarten für 13 000 Zigaretten unterschlagen zu haben. Überlingen (DtB). Der Ausbau der Stadt Überlingen zu einem Badeort hat die Stadtverwaltung dazu veranlaßt, beim badischen Innenministerium die Namensänderung in „Bad Überlingen/Bodensee“ zu beantragen.

SONNENSTREIFUNG: Weimar, 1943 ehemalige Inassen des Konzentrationslagers Buchenwald nahmen an den Gedenkfeiern ihrer Befreiung teil, meldet Südkurier. Eisenach (DNA). Der Interzonenautobus Eisenach-Kassel traf am Mittwoch 1943 im Wert von Millionen von Dollarkaufkraft, wurde von der Kriminaluntersuchungsabteilung der US-Armee bekanntgegeben. Sechs Tonnen der Schwarzmarktware wurden beschlagnahmt und fünf Personen verhaftet. Die Bande arbeitete unter dem Deckmantel einer christlichen Organisation.

VERZONENSTADT BERLIN: Berlin (AP). Die Zerschlagung eines internationalen Schwarzmarktes, der große Mengen an Kaffee, Schokolade und Kakao im Werte von Millionen von Dollarkaufkraft, wurde von der Kriminaluntersuchungsabteilung der US-Armee bekanntgegeben. Sechs Tonnen der Schwarzmarktware wurden beschlagnahmt und fünf Personen verhaftet. Die Bande arbeitete unter dem Deckmantel einer christlichen Organisation.

vertretung, Berichte u. Kommentare: 15.00 Zeit a. d. Waage, Stimmen z. Gegenwart; 15.00 Zeitfunk; 19.30 Z. Politik d. Woche. — Sonntag, 18. April 7.45, 17.45, 18.45, 22.45 Nachr.; 1.30 Landfunk; 1.30 Kath. Morgenf.; 1.30 Universitätsstunde; 14.15 Kinderfunk; 17.00 Hörspiel; „So kann nicht weitergehen“ nach einer Nov. v. L. Frank; 19.00 Stimme Amerika; 19.30 Sport; 20.00 Werke v. L. v. Beethoven; 20.45 D. Kritiker hat d. Wort; 22.00 Pressekommentare. Leipzig: 15. April, 20.00 „Sturm im Wasserglas“, Kom. v. B. Franke. Berlin: 17. April, 21.45 „Musik für Doh“ (Wiener Philharmon. Lig. Fr. Lehár). Südwestfunk: 14. April, 20.15 Werke v. Rameau. Brshma v. Bartok (Gr. Orch. d. SWF).

meister der Geigen und Bratschen Fritz Hug und Albrecht Dietrich klangvoll und stillvoll Mozarts konzertante Sinfonie K. V. 364. Lebhafte Beifall.

Friedrich Besser.

Jean Paul Sartre:

Les Mains Sales, Uraufführung

(AEP) Das mit großer Spannung erwartete neue Bühnenstück von Jean-Paul Sartre, „Les Mains Sales“. (Die schmutzigen Hände), wird seitdem wieder heftige Debatten heraufbeschwören. Es ist ein Zeitstück, ein politisches Drama, oder, genauer gesagt, ein moralisches Bühnenwerk, in das ein politisches Abenteuer hineingerückt ist. Die Personen der Handlung sind Menschen, denen die Politik allein Sinn und Wesen ihres Daseins bedeutet. Menschen, die ihre Hände nicht in Unschuld waschen können, da ihnen allzu sehr Schmutz und Blut anhaften. Neben der Tatsache, daß die Handlung den Zuschauer vom ersten bis zum letzten Wort in Spannung hält, ist das Werk durch seinen Ideenreichtum bemerkenswert. Eine Inhaltsbeschreibung vermag den eigentlichen Wert nur schwach erkennen zu lassen.

In einem von den deutschen Truppen besetzten Lande wird ein junger Mensch aus dem Gefängnis entlassen und kehrt in den Kreis seiner Kameraden zurück. Er hatte einen anderen, einen Parteiführer der Kommunisten, bei dem er als Sekretär gearbeitet, umgebracht. Aus Eifersucht, setzte er vor Gericht. Er hatte sein Opfer in den Armen seiner Frau, die mit ihm im Hause des Parteiführers lebte, angefohnen. Aus diesem Grunde war die gegen ihn ausgesprochenen Strafe nur gering. In Wirklichkeit hatte ihn seine Partei damit beauftragt, den Chef, der nicht „linientreu“ war, aus dem Weg zu räumen. Jetzt, nach seiner Entlassung, hat sich die Situation wesent-

lich verändert. Die Partei hat erneut die Linie bezogen, deren Einhaltung durch den Erschossen als Verrat bezeichnet worden war. Der Getötete ist zum Märtyrer der Sache erklärt worden, und sein Mörder muß als „Trotzkist“ besichtigt werden, d. h. die Spur der Wahrheit muß ausgelöscht werden.

Das erste der sechs Bilder des Stückes zeigt die Rückkehr des Mörders aus dem Gefängnis. In den vier nachfolgenden erzählt er seine Zusammenarbeit mit dem Parteiführer bis zu dem Augenblick, in dem er ihn erschoss. Er schildert, mit welcher Verehrung er zu dem Manne, der er umbringen sollte, aufblickte, und daß er immer wieder davor zurückschreckte, seinen „Parteiauftrag“ auszuführen. Während seine Kameraden bisher angenommen hatten, daß er die Eifersuchtszene vor Gericht nur als Vorwand vorbrachte, gibt er ihnen jetzt zu erkennen, daß er wirklich aus keinem anderen Grund zum Revolver gegriffen hätte, als aus der plötzlichen Wut darüber, daß ihm sein „beste Freund“ die Frau wegnahm.

Im letzten Bild finden wir den Mörder wieder in der Wohnung der „Gemeinn“, der er seine Beichte abgelegt hat. Sie, ein kalt berechnendes, gefährliches Frauenzimmer, eine sich allen „Linsen“ anpassende Realpolitikerin, zeigt sich erfüllt darüber, daß seine Tat nicht seiner politischen Überzeugung entsprang, sondern daß es eine individuelle Handlung war. So fällt es leichter, den „Außenstehler“ um die Ecke zu bringen, was dann auch geschieht.

Die Pariser Aufführung war hervorragend und brachte besonders das Können von zwei Schauspielern zur Geltung, die sich bisher auf einem anderen Gebiet, nämlich dem der leichten Salonkomödie, hervorgetan hatten. André Lugnet spielte den alten Parteiführer, der ahnt, daß es ihm an den Krügen

gehen soll und der sich immer wieder zwingt, seine wahren Gefühle zu verbergen. Er will seiner Partei dienen, wenn es sein muß, selbst gegen seine innere Überzeugung. Er ist jedoch nicht „gehört“ genug, in allen Augenblicken das, was er wirklich denkt, zu unterdrücken. Er weiß, daß sein Sekretär zu seinem Mörder auserwählt ist, und anscheinend will er ihm die Aufgabe in dem Augenblick, in dem er dessen Frau umarmt, nur erleichtern. Francois Perrier, den man meistens nur in Lustspielen sah, spielte den jungen Revolutionär, der aus dem bürokratischen Lager kommt. Er kann sich nicht dazu durchringen, aus „Parteiauftrag“ einen Menschen zu töten. Er will einer Sache, der Sache der Arbeiterschaft, dienen. Man bringt ihn als Anarchisten um, als Verräter. Perriers Leistung war eine außerordentliche. So wie Sartres Bühnenstück als eines der repräsentativsten unserer Zeit bezeichnet werden muß.

Von bayrischen Bühnen. Bei den vom 16. bis 24. Mai in Barcelona vorgesehene Gastspiele singt der Heldentenor Kammeränger Joachim Sattler von der Hamburger Staatsoper im Verband der Münchener Staatsoper die Rolle des „Siegfried“ in der Walküre. — Die Aschaffenburg Schauspielerin Anna Brecken feierte kürzlich in einer Rolle von Hofrat Geiger den seltenen Ehrentrag ihres aktiven fünfzigjährigen Bühnenabstümmels. Die Künstlerin war in ihrer erfolgreichsten Theaterlaufbahn u. a. Mitglied am engsten Bühnen wie der Hoftheater in Wiesbaden, Mannheim, Stuttgart und der Stadttheater Bonn und Heidelberg.

Die Münchener Regisseurin Ulrich Erhardt und Hans Schwellert wurden für die kommende Spielzeit zu Gastinszenierungen am Jungen Theater München verpflichtet.

DIE GLOSSE DER WOCHE

Die kleinen, versteckten Nachrichten in einer Zeitung sind mitunter viel charakteristischer für die Zeit, für die Menschen, für ein Land oder auch nur für einen Bezirk des Lebens, als die Schlagzeilen der ersten Seite...

Doch davon sollte hier ja gar nicht die Rede sein. Sondern von einer unscheinbaren Begebenheit, die für eine Salzkammerungrichtung nicht wichtig genug ist. Die aber trotzdem für den Diagnostiker der Zeit recht interessant ist...

Dass man in gewissen Kreisen immer wieder versucht, gewisse Leute mit ungewisser politischer Verlässlichkeit auf Posten zu setzen, wo sie gewiß nicht hingehören, ist längst nicht mehr original...

STREIFLICHTER AUS ITALIEN

Mailand, (DENA) Im „roten Mailand“, wie die Linksparteien die Industrie Hochburg Italiens bezeichnen, herrscht eine gespannte Stimmung...

„Liberal“ (Freiheit) scheinen die Volksparteien — Kommunisten und Linksozialisten — als Schlagwort für ihre Wahlpropaganda gepachtet zu haben...

In febrilhaftem Eile werden Tag und Nacht Plakate angeklebt und von den Gegenparteiern meist ebenso schnell wieder heruntergerissen...

In Mailand bilden sich an jeder Ecke Diskussionsgruppen. Der Mittelpunkt ist Sammelplatz für Agitatoren, Arbeiter, Müdigänger und überzeugte Anhänger der Parteien...

Vor einigen Tagen befand ich mich an der Peripherie einer handgreiflichen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Christlichen Demokraten...

PLANWIRTSCHAFT UND SABOTAGE

Das Leben hinter dem „Eisernen Vorhang“ / Erlebnisbericht aus der Ostzone / Von G.H. Arndson

Mit nachstehendem Aufsatz setzen wir die in unserer Ausgabe Nr. 40 vom 3. April begonnene Artikel-Serie über die Verhältnisse in der Sowjetunion fort.

Parallel mit der seit der sowjetischen Besetzung der Ostzone laufenden Kontrolle des gesamten politischen Lebens läuft die strenge Überwachung der gesamten Wirtschaft mit dem Ziele einer fortschreitenden Zentralisierung...

Seitdem die Demontagen nachgelassen haben und man an den „Neuaufbau“ der Wirtschaft gegangen ist, hat sich ergeben, daß es allerdings in der Ostzone praktisch keine Arbeitslosen mehr gibt...

Kompensationsgeschäfte werden mit schweren Strafen belegt. Auch zur Aufrechterhaltung der Betriebe selbst dürfen keine Kompensationsvorgaben vorgenommen werden...

Ein von den Sowjets importierter Begriff hat den Sprechschutts der Wirtschaftselben bereichert: Sabotage. Sabotage ist, wenn eine Fabrik nicht ihr Lieferziel erfüllt...

für sämtliche Belegschaftsmitglieder die Soziallasten in voller Höhe zu tragen. In diesem Zusammenhang ist ein Kuriosum zu berichten, das ein Chemiker des Gewerkschaftsbundes...

Viel Beachtung, Verwunderung und Unglauben hatten die Meldungen in der Presse und Rundfunk, die von „freiwilligen Arbeitsverpflichtungen“ deutscher Facharbeiter in die SU berichteten...

Heute braucht man keine „freiwillige“ Verpflichtung mehr. Heute werden die von den Russen in den Uranbergwerken benötigten Kräfte ganz offen zwangsverpflichtet...

Die durch die russischen Maßnahmen hervorgerufene Spannung in Berlin wird in der Weltpresse mit unverminderter Interesse behandelt.

Die Observer

Die konservative englische Zeitung schreibt u. a.: „Es besteht kein Zweifel daß ein langwieriger Kampf um die Stadt begonnen hat, der ganz unvermeidlich eine der entscheidenden Schlachten des Kalten Krieges sein wird...“

Le Populaire

Die führende sozialistische Pariser Zeitung kommentiert: „Die Lage in Berlin ist ein Krieg der Nadelstiche, der mit ein wenig gesundem Menschenverstand in einigen Tagen durch Beratungen zwischen den Zonenbehörden beigelegt werden könnte...“

Le Monde

Die unabhängige französische Zeitung schreibt u. a.: „Man wird später sehen, ob die russische Regierung eine Nadelstichpolitik verfolgt oder die Schwierigkeiten annehmen will...“

Ce Soir

Das linksstehende Pariser Blatt behauptet: „Die russischen Militärbehörden in Deutschland haben in ihrer Zone eine von den Amerikanern überwachte Nazispionage aufgedeckt...“

Berliner Zeitung

Die russische kommunistische Zeitung schreibt: „Die jetzt entstandene Lage ist ein Resultat der von den Westmächten vollzogenen Teilung Deutschlands...“

Erneuerungen in den Westmächten. Daß aber die Zwangsverpflichteten ein hartes Los getroffen hat, geht schon aus der Tatsache hervor, daß selbst alleinstehende Familien dieser Gebiete unter Zurücklassung ihrer Habe und Aufgabe ihrer Häuser die Flucht ergriffen haben...

Ein gutschlußreiches Zeichen der „Planwirtschaft“ auf ernährungstechnischem Gebiet wird durch einen Wieser Vertrauensmann gemeldet, wo eine Landrat zu der bevorstehenden Kartoffelkampagne beauftragt wurde...

Das Propagandapersonal aus der Ostzone über eine wiederzuführende Wirtschaft (Ganz die Sozialisierungsmaßnahmen) verfügt keinen anderen Zweck, als die Bevölkerung über die Mißerfolge zu täuschen...

Das Propagandapersonal aus der Ostzone über eine wiederzuführende Wirtschaft (Ganz die Sozialisierungsmaßnahmen) verfügt keinen anderen Zweck, als die Bevölkerung über die Mißerfolge zu täuschen...

Die Meinungen der Anderen

systematische Verletzung aller Viermächteabkommen durch die Westmächte zurückzuführen ist. Für die Westmächte bildet Berlin eine strategische Plattform für Unterminierung der demokratischen Entwicklung in der Ostzone.

Der Tagesspiegel

Das unabhängige, amerikanisch-orientierte Berliner Blatt warnt: „Wenn das verwickelt wird, was General Dratwin in seinem Schreiben an die westlichen Militärgouverneure gefordert hat, dann ist Berlin nicht mehr eine Viermächtestadt...“

National-Zeitung

Die in Basel erscheinende schweizer Zeitung schreibt in ausführlichen Leitartikeln mit folgender Meinung: „Die ganze Krise um Berlin ist aus ihrem explosiven Stadium...“

Le Figaro

In dem angesehenen Pariser Blatt schreibt Francois-Poncet: „Die Wirklichkeit befreit sich die Russen mit ihren Provokationen so unverschämte, weil sie wissen, daß die Westmächte sich nur im äußersten Notfall zu einem Krieg entschließen würden...“

The New York Times

Die unabhängige Tagesszeitung der USA schreibt u. a.: „Das europäische Wiederaufbauprogramm ist eine Anerkennung der Tatsache, daß die USA im Krieg wie im Frieden nicht länger isoliert leben können...“

The Times

Die unabhängige britische Hauptzeitung meint: „Es ist jetzt Aufgabe der europäischen Länder, das Ihre zu tun, wenn der Marshall-Plan...“

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Die Straßenverkehrsdirktion (19) Württemberg-Baden beauftragt einen Metzgermeister aus Schwäbisch-Hall wegen eines verzeßenen Fahrtenbuches mit 20... RM. Eine Düsseldorf-Behörde verlangt für das Umschreiben von Kraftfahrzeugen und Ausstellung von Führerscheinen...

Der Ordnungsausschuß gegen den Halter Metzgermeister beauftragt sich übrigens auf zwei Verordnungen aus dem Jahre 1944 (Jahrbuch vierundvierzig). Der feststellende Landespolizeipräsident hat nach dem Vermögen und nach den Verträgen gefragt...

Der Erziehungsausschuß des bayerischen Landtags soll einen Untersuchungsausschuß zur Überprüfung der Überprüfbarkeit des Prüfungsausschusses für den Viehhandel einsetzen, fordert Bayerns Landwirtschaftsminister Dr. Schögl vom Landtagspräsidenten Dr. Horacher...

Die Zeitung „Der neue Tag“ hat eine erfolgreiche Sammlung zur Umänderung der Notverordnungen über die Verbringung von Flüchtlingen veranstaltet. Die Regierung Niederbayern-Oberpfalz unterstützt die Aktion...

Das Presserat der Technischen Hochschule Karlsruhe empfiehlt, zur Würdigung eines Jubiläums im Lehrkörper „den sehr ausführlichen Artikel aus der Zeitung Der Führer“ vom 18. September 1935 heranzuziehen...

Der Oberstaatsdirektor von Recklinghausen ließ öffentlich bekanntmachen: „Die unfairen Methoden, mit denen weibliche Rathausbesucher versuchen, durch ihr beständiges Sex-Appell die Verhandlungen mit städtischen Beamten zu beeinflussen, sind beabsichtigt...“

REYNOLDS NEWS

Die Wochenzeitung der britischen Gewerkschaften schreibt u. a.: „Man muß sich darüber klar werden, was die Lieferungen aus Amerika erreichen können und was nicht...“

Herald Tribune

Das amerikanische Blatt schreibt: „Es ist eine wichtige Feststellung, ob der Vertrag mehr als ein Stück Papier darstellt. Wenn seine Bestimmungen in Moskau als unbequem empfunden werden, dann werden sie mißachtet oder umgangen...“

SPECTATOR

J. P. Giraud schreibt in der konservativen Zeitung u. a.: „Verantwortliche Franzosen sind sich in bezug auf die Dringlichkeit der Kriegsende nicht einig...“

The New York Times

Die unabhängige Tagesszeitung der USA schreibt u. a.: „Das europäische Wiederaufbauprogramm ist eine Anerkennung der Tatsache, daß die USA im Krieg wie im Frieden nicht länger isoliert leben können...“

The Times

Die unabhängige britische Hauptzeitung meint: „Es ist jetzt Aufgabe der europäischen Länder, das Ihre zu tun, wenn der Marshall-Plan...“

Buntes Leser-Kaleidoskop

Humor in der Stadtbücherei / Von Diplom-Bibliothekarin Eva Schumann, Berlin

Wie wir in der Pfalzheim Ausgabe im Lokalteil unserer Zeitung berichteten, beging die Städt. Bücherei am 11. April den Tag ihrer zwanzigjährigen Wiedereröffnung.

Als Kind ließ jemand mich in ein Kaleidoskop sehen. Kaum eines meiner späteren Erlebnisse löste in mir solche Entzückungen aus wie jene, als ich die farbigen Figuren leuchtend, sprühend, golden, blutrot und sanft violett ineinanderlegte sah.

Heute sehe ich wieder in ein Kaleidoskop, nicht aus Spielerei wie als Zehnjährige, sondern von Berufs wegen. Mein Kaleidoskop ist eine Einrichtung, der gemeinhin ein unangenehmer Belgeschmack anhaftet, nämlich — ein Schalter. Wer hätte nicht am überfüllten Postschalter festgestellt, daß es überreichere Gegenden gibt? Wer zitterte nicht am Fahrkartenschalter fünf Minuten vor Abgang des Zuges hinter dem gefürchteten Mann ohne Kleingeld?

Der Schalter, von dem ich sprechen will, gehört zu einer Städtischen Bücherei in Berlin. Das ist mein Kaleidoskop, in dessen Fülle wechselnder Bilder der Teil meines Ich hineinsieht, den man als „Berufsmensch“ zu etikettieren pflegt. Aber aufmerksam — manchmal mit angehaltenem Atem — sieht über seine Schulter jener anders, der — unetikettiert — als Mensch schlechthin bezeichnet werden mag, hinein in die bunte Verschiebung.

Wollen Sie einmal mit hineinsehen? Ich will das Kaleidoskop so drehen, daß sie jene schüchtern kleine Näherin sehen, die sich von mir Conrad Ferdinand Meyers „Verzuchung des Pescara“ erbat, die ich ihr zögernd mit der Frage gab: „Kennen Sie schon etwas von dem Verfasser?“ — „Ja, alles, außer diesem“, war die Antwort.

Das Kaleidoskop dreht sich weiter und zeigt Ihnen einen Enttäuschten. Ein altes, friedliches Mäuschen schiebt mit milder Wehmut einen Band Heinrich Seidel mit den Worten zurück: „Fräulein, nun habe

ich schon bis Seite 176 in „Leberechts Hühnchen“ gelesen, und es kommt immer noch nichts über Hühnersucht!“ Ein anderer Tierfreund, Kenner unserer gesamten zoologischen Literatur, will sich den ihm versprochenen „Coyote“ von Aslagson holen. Er tut es in dieser Form: „Nu jeben Sie mir man von Aslagson den Kokotten!“

Jetzt will ich Ihnen eine groteske Spiegelung zeigen. Als Praktikantin — übereifrig und ungeschickt — hatte ich noch nicht verstanden, die Spiegel richtig einzustellen, so daß sie im verkehrten Winkel sonderbare Bilder lieferten. Einer geschichtlich interessierten Leserin, der ich auf ihre Bitte nach großen Frauen der Vergangenheit sagte, daß diese alle „ausgeliehen“ seien, stellte ich die verflüchtigte Frage: „Interessieren Sie sich auch für Männer?“ Worauf sie mit stoischer Ruhe erwiderte: „Fräulein, ich bin verheiratet!“ — In noch indiskreterem Winkel stellte ich damals die Spiegel, als ich ein älteres, unverheiratetes Wesen von der Art, die schon als Baby etwas Gemessenes hat, auf ihre Bitte nach Emil Strauß fragte: „Kennen Sie schon den „Nackten Mann“? Ich weiß nicht, wer unter dem vernünftigen Schmusezeln aller Anwesenden glühbergessener stand, — sie oder ich! Jenes ältere Fräulein, das seitdem nur noch im Filistertum und mit vorgehaltener Hand mit mir verkehrte, fand auch diesen Weg noch zu peinlich für einen Bücherwunsch, den sie mir verschämt auf mehrfach gekniffenem Zettel zuschob, noch im letzten Augenblick zögernd, ob sie mich zur Mitwiderin ihres Geheimnisses machen solle.

Ein anderes Mal hatte ich nicht bedacht, daß die Bitte um Frenzens „Untergang der Anna Hollmann“ rümelst dem Wunsch nach erotisch gefärbter Lektüre entspringt. Nie werde ich den vorwurfsvollen Blick vergessen, den mir eine junge Kontoristin zuwarf, als sie mir das Buch mit den Worten zurückgab: „Ach, es ist ja nur 'n Schiff!“

Haus der Höflichkeit

Von Albrecht Goes

... Der Lesesaal war zur Stunde, wie mir schien, etwa zur Hälfte besetzt, fünfzig Lämpchen mochten da sein, die gleichzeitig angezündet waren, grünlichgrüne Lämpchen, und von ihnen ging nun noch mehr aus als von den Fächern im Zeitschriftenaal. Sie erst brachten mich darauf, diese ganze Landesbibliothek Haus Höflichkeit zu nennen. Sieh, so eine grüne Lampe, die nur einen einzigen Platz erhellt, den aber gut, das ist das wahre Sinnbild für alle noble, persönliche, schützende und wärmende Freundlichkeit. Es kann einem, so lange man in diesem Lichtkreis lebt, eigentlich nichts zuleid geschehen. Da hat man seinen Platz, sein Buch, seine Aufgabe, seinen Eifer oder seine Lässigkeit, seine Entdeckerlust und seine Mediation, und das Lampenlicht sagt ja zu diesem allen. Aber nun ist man ja nicht allein, sondern mit fünfzig anderen zusammen: jeder freilich in seinen eigenen Mantel eingehüllt, ein Wesen, eine Welt für sich. Allein und doch nicht allein — beides ist wahr. Keine Tafel besetzt Stillschweigen, und doch herrscht Stillschweigen: jeder respektiert die Arbeit seines Nachbarn und aller, die im Saale sind; man geht

Mein Kaleidoskop zeigt Ihnen jetzt ein hochbetagtes Mütterchen, dessen eines Auge mehr leuchtet als zehn andere zusammen. Ihr Altershelm verläßt sie nur noch, um sich Lesestoff zu holen, darunter den von ihr so sehr verehrten Holtei, bei dessen Schwester sie als Kind Strickstunde hatte. Keines unserer himmelskundlichen Bücher ist ihr fremd, weil die Einkugige, so drückt sie sich aus, „stundenlang in das Wunder da oben steht, von dem Kant mal so was Schönes — wie war es doch gleich? — gesagt hat.“ Ich schreibe es ihr auf. Sie nimmt den Zettel freudig entgegen, und der gestirnte Himmel und das Sittengesetz gleiten zu unterst, in ihre Rocktasche.

Eine neue Drehung: Da steht ein hoffnungsvoller Jüngling, pomadeglänzend und selbstbewußt. Er hört, wie seine Nachbarin den Roman von Wilhelm von Polen, „Der Grabenhäger“ ablehnt, weil sie ihn schon kennt, worauf er, hochend vorgebeugt, hastig darzwischen ruft: „Fräulein, geben Sie mir den Damenjäger!“ Spannungstütern greift er die Klangfarbe eines Titels auf, um phantasiebegabt und schwungvoll, das Seine hinzuzutun. So staunte ich nicht wenig, Schreys „Philipp Dubenkopp“ in „Philipp Bubenkopf“ modernisiert zu hören.

Es folgt ein Knirps, der, kaum mit der Nasenspitze über den Schalter reichend, mühsam einen Zettel seines Großvaters mit folgendem Inhalt heraufschleibt: „Da ich nicht gut auf den Reinen bin, bitte ich um das Nibelungenlied.“

Ein neues Bild. Temperamentvoll verlangt eine energische Leserin „Ein Buch vom Gokell!“ Ein emsiges Suchen unter dem literarischen Federvieh beginnt, von Leberecht Hühnchen bis zum „Grünen Huhn“ von Reicke, bis erschlich wird, daß sie — den Russen Gogol meint. Beim Formulieren ihrer Wünsche leibt sie dunkle Umschreibungen, so daß man jedesmal in geheime Erregung gerät wie bei der Lösung eines Preisrätsels. So auch neulich, als sie mit ausholender Handbewegung sagte: „Wieder was von der Frau, die so graulich schreibt!“ Auf meine Frage nach deren Namen, antwortete sie überlegen: „Na, von Emilie Zola natürlich!“ — Ein andermal forderte sie einen Roman. „In dem nicht mehr als sechs Personen vorkommen“, denn „wer soll sie sonst bloß auseinanderhalten!“

Mit diesem Appell zur Beschränkung soll auch mein Kaleidoskop stillstehen.

Der Bücherhaß

Von Friedrich Bischoff

Auf dem Boden zwischen Kram und Plunder, Wo ich eines Tags die Truhe fand, Deren Schloß, ein schmiedeeisern Wunder, Meiner Knabenhand nicht widerstand —

Sah ich, als ich ängstlich näher rückte, Leis den Deckel hob, von Staub umraucht, Und mich in die Truhentiefe bückte, Bücher liegen, spinnwebüberhaucht!

Nun, ich lerne schon mit Fleiß der Oder Nebenflüsse mit geräuschem Mund, Doch was hier sich barg in Malm und Modor War ein abenteuerlicher Fund.

Schnell begann mein Herz zu pochen, Wie im Truhenholz der Totenwurm, Ach, es klopfte mir noch viele Wochen, Als ich las mich in den Bücherturm.

Band um Band, zerbrochen manche Seite, Keiner drunter, den ich nicht besawog: Aus der Lebensenge in die Welle Zelle ich um Zelle drang.

Alle wundersame Trostgeschichten Fanden sich in dem „Kalendermann“, Und bei Holteis schlechtesten Gedichten Ping es selbst in mir zu dichten an.

Ueber den Umgang mit Büchern

Eine große Bibliothek bringt uns mehr von unseren Gedanken ab als sie uns belehrt. Weit besser ist es, mit wenigen Schriftstellern sich zu begnügen, als ohne Wahl immer neue zu lesen.

Deutsche Weisheit (Übersetzt von Karl Müllers)

Bücher werden geschrieben, bald über diesen, bald über jenen großen Geist der Vorzeit, und das Publikum liest sie, nicht aber jenen selbst; weil es nur frisch Gedrucktes lesen will, und weil gleich und gleich sich gern gesellt, und ihm das seltsame, flache Geträtsche eines heutigen Flachkopfes homogener und gemüthlicher ist als die Gedanken des großen Geistes. Ich aber danke dem Schicksal, daß es mich schon in der Jugend auf ein schönes Epigramm von A. W. Schlegel hingeführt hat, welches seitdem mein Leitstern wurde:

Leset fleißig die Alten, die wahren eigentlichen Alten; Was die Neuen davon sagen, bedeutet nicht viel.

Vom Schlechten kann man nie zu wenig und das Gute nie zu oft lesen: schlechte Bücher sind intellektuelles Gift, sie verderben den Geist. — Um das Gute zu lesen, ist eine Bedingung, daß man das Schlechte nicht lese: den das Leben ist kurz, Zeit und Kräfte beschränkt.

Die Werke aller wirklich befähigten Köpfe unterscheiden sich von den übrigen durch den Charakter der Entschiedenheit und Bestimmtheit, nebst daraus entspringender Deutlichkeit und Klarheit, weil solche Köpfe allemal bestimmt und deutlich wußten, was sie ausdrücken wollten, — es mag nun in Prosa, in Versen oder in Tönen gewesen sein. Diese Entschiedenheit und Klarheit mangelt den übrigen, und daran sind sie sogleich zu erkennen.

Das charakteristische Merkmal der Geister ersten Ranges ist die Unmittelbarkeit aller ihrer Urteile. Alles, was sie vorbringen, ist Resultat ihres selbstigen Denkens und kundigt sich, schon durch den Vortrag, überall als solches an. Sie haben sonach, gleich den Fürsten, eine Reichsumittelbarkeit im Reich der Geister. Die übrigen sind alle mediatisiert, was schon an ihrem Stil, der kein eigenes Gepräge hat, zu erkennen ist.

Schopenhauer

kar, wir haben's. „In dem anderen Buch werden Sie nicht viel Wichtiges gefunden haben“, fährt er fort, „ich bin nun in die alte Abteilung hinauf und habe gestöbert, es hat mich selber interessiert.“ — Da hast du's. Es hat ihn selber interessiert! Warum hat's ihn denn eigentlich interessiert? Ja, das frage du nur. Er kann ja unmöglich einen wirklichen Gewinn davon haben... Es gibt nur eine Antwort: es hat ihn interessiert mir zulleb. Oder — so könntest du es auch deuten — es hat ihn interessiert um des Interesses willen; und die beiden Deutungen, scheinbar weit von einander, berühren, ja umschlingen sich aufs herlichste. — — —

... Zeit haben, Geduld haben, Höflichkeit haben: — und das ist ja wohl die vollkommenste Höflichkeit, die, welche die fremde Sache ganz zur eigenen macht. Ich bin in die alte Abteilung hinauf und habe gestöbert, es hat mich selber interessiert“. Und plötzlich sehe ich alles in einem: die Lampen im Saal, die Stillbeschäftigten alle in ihren Heiligkeiten, die Dienstbereitschaft hier und das Entgegenkommen drüben — dies alles lebt aus dem humanistischen, will sagen menschlichen Geheimnis dieses Hauses, aus dem: Scheinbar Zweckloses tun zu können, Dinge zu tun, die nur um ihrer selbst willen getan werden können.

Aus dem im Verlag Cotta-Stuttgart erschienenen Erzählungsbuch des Dichters „Die guten Gefährten“.

Haben Sie auch holländische Bücher?

Haben Sie auch holländische Bücher zu verleihen?, sagte die junge Frau. Sie war schon im Fortgehen, als sie sich mit der Frage beinahe schüchtern noch einmal zurückwandte. Suchen Sie ein Lehrbuch, fragte ich, oder Lektüre?

Und als sie nicht sogleich antwortete: Können Sie holländisch?

Ja, sagte sie, ich bin in Holland geboren und aufgewachsen.

Und wollen nun auswandern?

Die Frage mag leicht scherzend geklungen haben, wie man sagt: Also auch du willst uns untreu werden und in ein besseres Land gehen.

Aber die Frau ging auf den scherzenden Ton nicht ein, ihr Gesicht war nicht glücklich. Eine zarte und tiefe Traurigkeit lag um ihren Mund, als sie sagte: Ich muß es wagen. Sehen Sie die Kinder — dabei wandte sie sich drei Kindern zu, die abwartend hinter ihr standen — die Jungen sind neun und elf Jahre, und der Elfjährige sieht aus wie neun. Das Mädchen wird vierzehn!

Ich sah die Kinder an. Das Mädchen war blaß und mager, von einer nervösen Munterkeit.

Der Kleine sieht ganz gesund aus, sagte ich.

Ja, erwiderte sie, gottseidank. — noch. Vor zwei Jahren sah der andere auch noch gesund aus. Jetzt hat er sich eine The geholt. Ich bringe die Kinder hier nicht durch, sagte sie mit verhaltener Erregung, sie gehen mir ein. Und darum muß ich nach Holland. Sie werden dort wenigstens satt werden“ denke ich.

Haben Sie allein für die Kinder zu sorgen? Ja, entgegnete sie zögernd.

Es klang nicht recht überzeugend.

Ist Ihr Mann in Gefangenschaft?

Nein.

Sie hielt den Blick gesenkt, und der Kummer, der ihren Mund geprägt hatte, beschattete jetzt ihr ganzes Gesicht.

Wir wollen uns scheiden lassen, sagte sie leise. Wenn ich geschieden bin, erlange ich die holländische Staatsangehörigkeit zurück. Es muß sein, sagte sie; und, wie ein in bitteren Stunden auswendig gelernter Schluß: Das Wichtigste ist das Leben der Kinder.

Ich stammelte betroffen irgend etwas Zustimmungendes, daß das Leben der Kinder, gewiß, das Wichtigste wäre, aber es war mir nicht wohl dabei.

Wahrscheinlich haben Sie in Holland Verwandte, bei denen Sie unterkommen können?

Nein, entgegnete sie. Mutter und Schwester sind während des Krieges gestorben, und zu meinem Schwager habe ich keine Verbindung. — Ich werde allein für die Kinder aufkommen müssen.

Ich sah sie an, wie sie zart und blond vor mir stand.

Aber ich bin selbst nicht ganz gesund, sagte sie zögernd. Vielleicht, fuhr sie fort, indem sie den Blick aufschlug, als wolle sie meine Meinung darüber prüfen, vielleicht gelingt es mir, meinen Mann nachzuholen.

Ich las in ihrem Gesicht, daß sie nicht daran glaubte und wußte wie ich, daß sie mit diesem Entschluß ihre Ehe als Preis einsetzte.

Sie wandte sich auch schnell ab und ging, ehe ich mich in einen Zuspruch hineingefunden hatte.

Hinter ihr schlossen die Kinder die Tür. Pieritz.

auf den Zehenspitzen, und das wenige, was geredet wird, sagt einer dem anderen ins Ohr. Fünfzig Inseln also, wenn du so willst. Und dann doch zusammengehörig, ich will dir nachher sagen, wie.

Zuerst mußt du wissen, wer so in meiner Gegend saß. Zur Linken war es der berühmte alte Mann, den man in jeder Staatsbibliothek findet: Spitzwegs Bücherwurm. Er kann hier nicht auf der Leiter stehen und alle Gliedmaßen mit Büchern bedenken, hier hat er nur auf dem Tisch stehzehn Bücher um sich geschart, sechs davon aufgeschlagen, in der Mitte offenkundig einen handschriftlichen Band, ich kann nicht wahrnehmen, was für ein Text es ist: Schweinsleder aber und altes Papier duften eindringlich herüber zu mir. Von Zeit zu Zeit, wann er an eine besonders schwierig zu entziffernde Stelle kommt, klemmt er eine Lupe ins Auge und sieht dann, ich weiß nicht welchem Fabeltiere gleich: ein herrlicher Mann. Auf der anderen Seite sitzt eine ältere Dame, im Jugendstil gekleidet, mit weitem seidnen Rock, das Haar nach der Weise von Anno dazumal gebauscht, mit Kunstgeschichte beschäftigt. Mein Gegenüber ist ein Herr in mittleren Jahren, vom Habitus eines Privatgelehrten. Er hat sein augenblicklich aufgeschlagenes Buch an einige andere gelehnt, die ihm das Lesepult ersetzen. Sein Auge ist beständig auf das Buch gerichtet, doch blättert er kein einziges Mal weiter, er liest nicht, er liest durchaus nicht, er ist offenbar abwesend; recht im Gegensatz zu den beiden Doktoranden, die ihm zur Rechten und Linken an der Arbeit sind. Der eine ist damit beschäftigt, in ein großes Schreibmaschinenkonvolut von Zeit zu Zeit handschriftliche Einträge zu machen, der andere, noch vornehmer, ist schon bei der Korrekturlesung der Druckfahnen. Jede gelesene Seite wandert zu seiner Nachbarin, der künftigen Frau Doktor, wie man sich leicht hin denken mag. Nun stecken sie die Köpfe zusammen, die beiden, und erwägen ein Komma. Und gleichzeitig geschieht es mir, daß mein Bücherwurm seinen Kodex zu mir herabschiebt, mit dem Zeigefinger auf eine Stelle deutend. Ein Zettel lag dabei, darauf stand: „Lesen Sie vigils oder virilis?“ Ich sehe seinen Kodex flüchtig an, lese mich in den Zusammenhang notdürftig ein, betrachte dann des Schreibers übliche g und r und entscheide mich für vigils, indem ich dies auf seinem Blatt ihm unterstreiche, grüße mit den Augen hinüber, Spitzweg grüßt zurück.

Eben wollte ich wieder zu meinem Buch zurückkehren, als es mir auf die Schulter tippte. Wer steht hinter mir? In weißem Dienstmantel der Wundermann, ein großmächtiges Buch im Arm. Ob ich einen Augenblick hinauskommen könne, fragt er mich. Wir gehen an ein Pult im Wandelgang, da zeigt mir der Unvergessliche einen Druck von 1606, schlägt dort auseinander, wo er bis jetzt seinen Finger hatte, und was steht da: meine gesuchte Zufordernng. Wort für Wort. Ein Fund, ein Glückfund. „Ich glaube, jetzt haben wir das Rechte, Herr Doktor.“ Freilich haben wir's, du Jewel von einem Bibliothe-

Wo bleibt die Jugend?

Man spielte Theater für die un- entwegten Aufräumungs- und Bau- leute. Man ehrte sie. Oberbürger- meister Töpfer entbot ihnen zu Be- ginn dieser Feierstunde Gruß und Dank der Stadtverwaltung und bat — symbolisch — je zehn Stamm- arbeiter der AAK und besonders fleißige Absolventen des Ehrendien- stes 1941 auf die Bühne um ihnen ein geschmackvolles Auszeichnungs- schreiben zu überreichen. Wer länger als ein halbes Jahr im Bau- hauptgewerbe tätig war, erhielt die Wiederaufbaukarte; der Ehrendienst- ler nahm nicht minder stolz seine Ehrenkarte in Empfang. Zwanzig weitere Männer — Vertreter aller im Baugewerbe tätigen Karlsruher — erklommen das Podium. Ein Achtzigjähriger war dabei, aber kein Zwanzigjähriger, kaum einer, der weniger als vierzig Jahre zählt.

Wo bleibt die Jugend bei den Aufräumungsarbeiten und beim Wiederaufbau? Sie läßt sich eigen- scheinlich vom Alter beschönigen, läßt es schaffen für ihre Zukunft, kramt nicht einmal den Finger dabei. Sollte ihr das bis heute tags noch nicht klar geworden sein, so ist es wohl höchste Zeit, daß sie begreift — und zupackt.

Wo will denn die Jugend einst ihr Leben fristen? Welterhin in Trümmern, dunklen Winkeln und Roogy-Woogy-Clubs? Oder in einer Stadt, die ihr gesunde und befriedigende Lebensbedingungen bietet — durch ihrer Hände Werk! Es heet immer noch an uns selbst, das Weisse menschenwürdig zu gestalten.

Aus dem Tagebuch der Fäherstadt

Die Vorfahrt nicht beachtet. Auf der 20. Straße stieß ein Personenkraftwagen mit einem entgegenkommenden Kraft- rad zusammen, das vor ihm nach links eingebogen war, ohne daß dabei die Vorfahrt des Pkw beachtet wurde. Der Kraftfahrer mußte mit Beckenbruch und Unterschenkelbrüchen in das Kranken- haus eingeliefert werden; das Kraft- rad wurde stark beschädigt.

Oekostert und ertrunken. Im Vor- haben des Rheinflusses kenterte aus unbekannter Ursache ein Fischerkahn. Die Insassen des Kahnes, ein 37jähriger Fischer und ein 14jähriger Schuhma- cher, beide aus Karlsruhe, stürzten herbei in den Rhein und ertranken.

Ein jugendlicher Dieb. Ein 13jähriger Schüler stahl aus dem Büro des Er- holdungsheimes Thomashof 21 Lebens- mittelkarten und einen Geldbetrag. Die Karten verteilte er auf einem Sportplatz an dort spielende Altersgenossen. Zwei- zig dieser Karten konnten inzwischen wieder beschlagnahmt werden.

Eine Antontoffelprämie wird künftig für die Ablieferung von Lumpen ge- währt. Sie wird von den zugelassenen Sammlern in Form von Sammelmarken ausgegeben, und zwar für wolfgestrickte Lumpen in roten, für alle übrigen in blauen Marken. Näheres befindet sich im heutigen Amtsblatt.

Die roten Beisemarken 108-113 wer- den bis einschließlich 14. Zustellungs- periode (21.3.40) verlängert.

Der Volksbund für Dichtung (Vom- schaffsbund) ladet zu seiner Dichter- stunde am Freitag, 16. April, 19.30 Uhr, im Scheffelsmuseum, Rismarktstr. 24, ein. Rita Graun spricht Tiergeschichten von Manfred Kyber.

Jugendberühmungen. Am Freitag, 16. April, 19.30 Uhr, beginnen in der Leopoldschule (Leserzimmer) wieder die regelmäßigen Literaturabende. Eine Ne- uheit: „Kleinigkeiten“ von Goethe. In- vor den „Naturfreunden“, Ortsgruppe Karlsruhe, hält Jakob Blatmer, München, am Freitag, 16. April, 19.30 Uhr,

„Ich möchte gern Automechaniker werden!“

Hochbetrieb auf dem Arbeitsamt — Nur knapp der Hälfte aller Lehrstellengesuche kann entsprochen werden

Sind wir denn mit 14 oder 15 Jahren auch noch solch' winzige Stübe gewesen? Oder hängt es mit dem nun schon seit Jahren andauernden Ernährungsschwierigkeiten zusammen, daß uns die soeben schuldlosen Jugendlichen entwick- lungsmäßig früheren, gleichen Jahrgän- gen gegenüber wesentlich zurück er- scheinen?

Der Schularzt bestätigt leider unsere Beobachtung und Vermutung. Diese Ju- gendlichen alle sind seine besonderen Sorgenkinder. Und nicht die einzigen allein, sondern auch die des Arbeitsamtes. Heranreifende Jungen und Mädchen, die noch arglos in Kinderschuhen steckten, als der Krieg begann, haben heute am schwersten mit an seiner Bürde zu tragen. Doch erwartungsvoll drängen sie sich in diesen Tagen vor den Türen des Ar- beitsamtes, an denen sinuierend das Schicksal „Berufsheraufgang“ prangt. Mit ein wenig Herzklopfen und schon ferten Plänen zumeist trüben sie vor ihren Beratern hin, dem oftmals nichts anderes übrig bleibt, als diese kühnen, gleichwohl berechtigten Ideen, Wünsche und Vorhaben zu zerören. Und doch muß er helfen! Das ist bitter- schwer zu sagen und zu tun, wenn man weiß, daß augenblicklich noch nicht einmal die Hälfte aller Lehrstellen- gesuchen untergebracht werden kann. 1939 bis 1940 diese Ostern entlassene Schüler des Stadt- und Landkreises Karlsru- he, dazu etwa 800 „Übriggebliebene“ der vergangenen Jahre werden sich zwecks Vermittlung einer Lehrstelle an das Arbeitsamt — das jedoch kaum 1000 Lehrstellen zur Verfügung hat, und wä- deren die Hälfte dieser offenen Stellen antritt, auf das BA zu und Bau- berufe werben, für das fast kein B Bewerber vorhanden sind. Darunter kommen beispielsweise in der Auto-

und Radiomechanik 80 Bewerber auf eine einzige Lehrstelle. Das Arbeitsamt zwingt niemanden zu einer Lehre, die er nicht mag und die ihm nicht liegt, doch stehen auch andere, durchaus för- derbare Neigungen und Interessen der Jungen oftmals die etwas veralteten, wenig fundierten Absichten der Eltern hemmend, ihren eigenen Kindern schädigend, im Wege. Die Bäder- und Metzger- Liebhaber seien bei der Betrachtung aus dem Spiel gelassen! Bei dem Mädchen ergibt sich das gleiche Bild und ein noch krasserer Zah- lenverhältnis. Für 296 Anfragende stehen nur 186 Lehrstellen bereit. 90 Mäd- chen bewarben sich im Bekleidungs- handwerk — nur 43 konnten bisher untergebracht werden. Sie in männlichen, doch ebenso der Frau besandenen Berufen einzusetzen, ist äußerst schwierig. Der Malermeister, der Goldschmied, einmal an den Lehrbuben gewöhnt, verhält sich weiblichen Lehrlingen gegenüber skeptisch und ablehnend. Doch müßte hier — selbst unter Berücksichtigung der Tats- che, daß der männliche Lehrling ein- mal Familienvater und das Mädchen ein „nur“ Hausfrau sein wird — end- lich eine Bremsung geschlagen werden. Geleert ist geleert — das be- wahrheitet sich in allen Lebenssituationen. Jetzt aber ist ein Großteil der schuld- entlassenen Jungen und Mädchen dazu verurteilt, Jungarbeiter zu sein und Hilfsarbeiten zu verrichten. Der ursprüngliche Berufswunsch findet nur selten seine Erfüllung. Auch das noch

länger Zur-Schule-Gehen ist nur eine vorübergehende Ausflucht, die zudem weniger bei den Schülern als bei Eltern und Lehrerschaft auf Widerstand stößt. Daß jedoch alles getan wird, um die vorhandenen Lehrstellen möglichst ge- recht zu verteilen, sei an dieser Stelle besonders betont. Schule, Arzt und Arbeitsamt nehmen und nehmen sich der Jungen und Mädchen aus Stadt und Land eingehend an. Die Gewerbe- schule hat ihnen einen Prüfungsauf- geben vorgelegt, dadurch wurden lässliche „Spöckchen“ ausgeschlossen und der Schularzt hat sie gründlich untersucht. Beide Ergebnisse wurden dem Arbeits- amt mitgeteilt, das von sich aus erfor- derlichenfalls auch noch eine psycholo- gische Prüfung vornimmt. Unter Hinzun- ahme der Eltern — und natürlich des Schülers — wird nun eine Lehrstelle aus- gewählt, die der Begabung und den Fähigkeiten des Jugendlichen und sogar den speziellen Wünschen der Eltern be- züglich Schularbeit, Berufskleidung, schmutziger Wäsche am meisten ent- spricht. Da jede Lehrstelle auch seitens der Industrie- oder Handwerkskammer un- bedingt genehmigt sein muß, scheint die Förderung des wirklich begabten Nach- wuchses in den verschiedenen Zweigen unserer Wirtschaft gewährleistet. Es ist nur zu hoffen, daß mit einem wirtschaft- lichen Aufschwung auch wieder mehr Lehrstellen zur Verfügung stehen und daß die jungen Menschen stärker noch als bisher befreit, daß sie überall ge- braucht werden.

Lebensmittelrationen für die dritte Dekade

Fleisch, Erwachsene (II): Absch. 4 u. 5 je 100 g; Erwachsene, TSV (II): Gr. Absch. u. Absch. 5 je 100 g; Jugendl. (II, III, IV) und Kinder (II, III): 8 u. 7 je 100 g; Kleink. (I, II, III) u. Kleinstk. (I, II): 4 u. 3 je 100 g; Kleinstk. TSV (II): Gr. Absch. u. Absch. 4 je 100 g; Teilschw. (II): Fleisch TS 81 100 g; Schw. (II): Fleisch 51, 53 100 g; Mittelschw. (II): Fleisch MS 54 100 g.

Kartoffelkarte Berechtigungschein zum Bezug von Speisekartoffeln. Die Be- rechtigungscheine müssen bis spätestens 24. 4. 1940 abgeholt sein.

Ueber die Sowjetunion

Vor der Betrieblichen Arbeitsgemein- schaft „Junge Generation“ der Karlsruher Lebensversicherung AG. sprach Profes- sor v. Eckardt, Heidelberg, über die Sowjetunion. Eine große Zuhörerschaft folgte den Ausführungen mit regem In- teresse. „Der Russe ergreift zuerst einen Apparat und dann erst die Beschreibung dazu.“ So charakterisierte der Redner die Einstellung des russischen Durchschnitts- menschen, der eine wahre Leidenschaft zur Technik habe. Die Russen seien fähig, aus dem Nichts etwas zu schaffen. Den alten russischen Glauben an den weisen Christus und jede individuelle Einstel- lung zur Religion hätte man einfach abgeschafft, als sie auf die Technik stö- rend zu wirken begannen (1825-1830). Das automatische Abschließen Rußlands gegen die übrige Welt sei damit zu er- klären, daß es dem Staat nicht gelungen sei, die westliche Welt zu gewinnen. Ein in der Sowjetunion sehr hochstehen- der Grundsat: „Du sollst nur so denken wie Karl Marx vorgeschrieben hat“ würde noch heute viel Selbständigkeit zurück- machen. Man könne sich in Moskau nicht vorstellen, daß ein Schotte oder ein Spanier von Natur aus ein anderer anders geartet sei als ein Russe. Jeder Mensch sei parteigebunden, worunter das gesamte Familienleben leide und das Allerger- ste an Kollektivismus in der persönlichen Lebensgestaltung erreicht werde. In bezug auf die Ostzone führte Prof. v. Eckardt aus, daß die Sowjetunion im übrigen Europa nichts zu melden habe, wenn die Menschen in der russisch be- setzten Zone ihre Individualität bewah- ren würden. Man solle auch bei den Kriegsangsträumen mitberücksichtigen, daß Rußland in keiner Weise mit Amerika konkurrieren könne; andererseits sei es besser, beiderseits zu versuchen, das andere Volk zu verstehen — womit auch dieses Problem gelöst wäre.

im Studentenheim der Technischen Hoch- schule, Klinkens Parkring, einen Farb- lichtbildervortrag „Von Ariberg bis zum Großglockner“.

Ueber gesundheitlichen Obst- und Gar- tenbau spricht Direktor Seifzger, Ge- schäftsführer des württembergisch-badi- schen Landesobstbauvereins Stuttgart, am Sonntag, 18. April, 14. Uhr, im Saal „Zum Eichhorn“, in Karlsruhe-Rippurt, Kastanienstraße 34.

Die SAZ gratuliert ihren 80. Ge- burtstag heute am 13. April Frau Maria J. o. B., Bismarckstr. 21. Am gleichen Tage konnte Brandredirektor Wilhelm B. 11 auf 60jährige Tätigkeit bei der Firma Sinner AG, Murrköpfer, heute, am 18. April, beschi Frau Maria Kem- mer, Hohenloherstr. 41, ihren 82. Ge- burtstag; Kirchenrat K. Th. Weid- meier, langjähriger Pfarrer an der Lu- therkirche, wird am 18. April 84 Jahre alt.

- Versammlungstermine der Parteien
CDU, Öffentl. Vers. f. d. Kreis Karlsru- he; 18. 4., 19.30, Benefizkonzert, Ref. Baur; Orster, West; 11. 4., 19.30, „Rote Taube“, Mitgliedervers. Ref. Baur; Knie- lingen; 24. 4., 20.00, „Bahnhof“, Flücht- lingsvers., Ref. Kunert und Christ; Beierheim; 24. 4., 20.00, „Kirch“, Mit- gliedervers., Ref. Baur u. Kihm; Sozial- pol. Aussch. 28. 4., 19.30, Kolpinghaus, Ref. Bruel.
NPD, Knieelingen; 17. 4., 20.00, „Schwe- nen“, Öffentl. Vers., Ref. Coetzier; Jungsozialisten; 18. 4., 19.30, „Weißer Berg“, Mitgliederversammlung.
KPD, Betriebsgruppenvollvers.; 18. 4., 8.00, „KLV“, Ref. Klammann; Funktio- naryvers.; 19. 4., 19.00, „KLV“, Ref. Pod- reidit; Jugendaktiv.; 21. 4., 19.30, Duten- berschule 3, Schulungsabend, Ref. Heit; Hagfeld; 21. 4., 20.00, Schulhaus, Schu- lungsabend, Ref. Wartmann; Innen-Ort 22. 4., 20.00, „Nulbaum“, Mitgliedervers.; Daxlanden; 22. 4., 20.00, „Sonne“, Schulungsabend, Ref. Gatz II; Innen- West; 22. 4., 19.30, Leopoldschule, Schu- lungsabend.

Aus den Konzert- und Vortragsälen

Mit Werken von Hindemith, Reger und Dvorak führte sich das Corda-Quar- tett hier ein. Ein erdenschönes Debut, das nicht zuletzt auf die instrumentale Gewandtheit, das zügige, dabei nie die Grenzen des Kammermusik sprengende Musizieren und die ursprüngliche Gestaltungsfreude des Primus Franz Schmidtnr zurückzuführen ist. Daß die übrigen Mitwirkenden in sympha- tischer Weise — nicht zu vergessen mit großem Können — dem Gesamt- bild den Stempel verbindlichen Zusammen- spiels aufdrücken ist ebenfalls er- freulich festzustellen. Bleibt der Wunsch auf baldiges Wiederhören.

Einen in jeder Hinsicht erlesenen Abend gestalteten Edith von Voigtländer, Violine, und Kitty von Teuffel, Klar- vier. Das Packende ihres Spiels lag letztlich in der reinen, feinfühligsten Art werksamer Durchdringung, im zurückhal- tenden, doch nicht weniger gestügten Anwenden klanglicher Mittel und in der technisch Beherrschung, die — mühelos gehandhabte Selbstverständlichkeit — kei- nen Augenblick als virtuosos Blendwerk- zeug in den Vordergrund gerückt wurde, sondern Mittel blieb für das von bei- den Künstlerinnen trefflich verwirklichte Mehr sinnvollen Musizierens.

Einen sehr erfreulichen Eindruck hinter- ließ der Violin-Abend Bruno Lenz. Neben klarer, flüssiger, ausgeprägten warmer Tonbehandlung verfügt der Geiger über schöne technische Fähigkeiten, die er zu Gunsten gepflegten, ansprechenden Musizierens sinnvoll zu verwen- den weiß. Es wäre diesbezüglich zu wün- schen, daß auch die dynamisch zu be- merkende Durchführung der jeweiligen Wiedergabe eines Werkes noch an Inten- sität gewinne. Dr. Karl Kesselschläger am Flügel war ein durch und durch zuverlässiger, wenn auch — insonderheit

bei Mozart — etwas zu schwerfälliger Begleiter.

Dem lyrischen Werk Riccardo Huch war eine Gedankenreise im Muntast- gewandmet. Vorangestellt ein Nachruf Ernst Wechort; der die Dichterin neben Selma Lerneroff und Käthe Kollwitz als eine der letzten Vertreterinnen geistigen Adels in einer verworrenen Zeit, als marmore- status in einem verwilderten Garten feierte und so die Stimmung schuf, aus der dann das Werk selbst hervorwuchs. Der Programm Aufbau war sehr glücklich. Er begann mit dem von hoher Ethik er- hüllten Hymnus über die Aufgabe des Dichters in seinem Volk und ging von den lebenspreudenden Liebesliedern der frühen Jahre weiter bis zu den leid- durchpöhlten Gesängen „An unsere Mär- tyrer“ und an die unbelaunten Pflicht- linge, die das Land durchziehen. Vor- tragende war Elisabeth Stiller, deren Namen für Kultur, für soziale Ver- innerlichung bürgt. Auch diesmal über- raschte wieder die erstaunliche Gedäch- nisleistung, die es ermöglicht, einen sol- chen Abend gänzlich frei zu gestalten. Hätte man bei den schlichten Gedächtnis- des Anfangs etwas weniger Pathos ge- wünscht, so steigerte sich die Wiedergabe der besonders tief erfüllten und zu Her- zen gehenden, aus dem Erleben der letz- ten schweren Jahre herausgewachsenen Gedichte zu sehrlicher Schau. Der Ver- anstaltung wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. Ca.

Kunsthau Betselt

Ausstellung „Der Kreis“

Der „Kreis“ stellt bis 1. Mai neue (oder auch manci alte) Werke dort schon tra- ditionell gewordener Maler aus, weiß aber auch zugleich neu zu Wesen in dem stillstlich weit gespannten Bogen

von bereits fast klassisch anmutenden Abstrakten Baler-Bureardo und dem Extremisten Möller-Huf- schmid über Schnarrenbergers „Straßenbild“ und „Christbaumdruck“, erstes von stürkster Flächen-Architek- tonik, letztere von intensiver Farb- harmonik, und Bernhard Beckers raum-verdichteten Arbeiten (daneben ge- löstere Graphik) bis zu den hier schon mehr archaisierend wirkenden Bekenn- nissen schillernden Vortrage: Laibles still versonnener Rue St. Bernard (Paris) und Eichlins abschließender ferne Ruhe atmender Parklandschaft. Man stelle sie nur in Kontrast zu Laibles „Gartenstück“ und als Mittelweg dazu Beckers „Orientstück“ in seiner lichten Tönung! Kleinplastiken Hans Wilm- mers und Orzio Fleischmanns, sie auch mit einer Bildnisplastik neben Joachim Karschs „Clotho“, ergänzen die reizvolle Schau, die von dem Ge- nannten ungleich reichlicher beschrift ist, freilich, als die Stichproben hier an- geföhren können. coh.

Die Karlsruher Kammerplele verpflicht- teten für die neue Spielzeit als ersten Charakterdarsteller Alwin Michael Ruff- fer, der sich in dem modernen Zeit- stück von Jean Anouilh „Der Reisende ohne Gesicht“ am 28. Mai dem Karlsru- her Theaterpublikum vorstellen wird. Y

Erst freundlich, später leicht unbeständig Verherrschung des Amtes für Weiter- dienst Karlsruhe, gültig bis Sonntag- abend; Zunächst wolkig mit zwischenzeit- lich längeren Aufhellungen. Schwache Winde.

Rheinwasserstände vom 15. April 1940
Konstanz 206 (unv.); Breisach 192 (18); Kehl 195 (12); Mannheim 228 (12); Memm- heim 224 (unv.); Caub 172 (12). -wä-

Parteien haben das Wort

Die Beiträge der Parteien zu den Verhandlungen der Reichsregierung

Unsoziale Planwirtschaft
Ein wesentliches Argument der Ver- fechter einer Planwirtschaft ist es, daß die staatliche Wirtschaftslenkung eine „sozial gerechte Verteilung“ herbeiföhre. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, wie sehr dieser Wirtschaftslenkung eine „Prioritäten“ zu einer rückwärtigen Zurücksetzung der großen Masse der Bevölkerung und damit zu einer sozialen Ungerechtigkeit führt, ist eine Feststel- lung, die sich im Jahresbericht der Industrie- und Handelskammer Essen be- findet. Sie lautet: „Zur Zeit sind rund 2 Millionen Menschen die einzigen Nutznie- ßer der zahlreichen, amtlich genehmig- ten Sonderkontingente. Damit verfü- gen diese zwei Millionen Menschen, also weniger als 3 Prozent der Gesamt- einwohner der Nation, über zwei Drittel der gesamten Verbrauchgüterproduktion. Von den Hausbrandkontingenzen entfällt der größte Teil auf verschiedene Deputat- ionen, so daß nur ein geringer Prozentsatz für die restliche Bevölkerung übrig bleibt.“

Die unzulängliche Produktion, der stö- ckende Warenhaushalt und die unbetrie- bende Verteilung der geringen Güter- produktion können kaum besser beleuch- tet werden. Sie erklären aber auch, warum der Handel seine Aufgabe nicht weiter erfüllen kann und der Normal- verbraucher immer mehr verleidet. Sen- sator Hamann, Bremen, Verfasser der Denkschrift „Reparaturen, Sozialprodukt, Lebensstandard — Versuch, einer Wirt- schaftsplanung“ forderte in einem Vortrag in Bremen, die Wirtschaft müsse Glied für Glied aus der staatlichen Befehls- gewalt herausgebrochen werden. Nach der Währungsreform dürfe dem Staat nur noch die Überwachung der Grund- stoffindustrie, eines Teils der Agrar- wirtschaft und der Kapitalanlagen ver- bleiben. Es interessiere weder einen Fichtling noch die Millionen anderer ihres Existenzminimums Beseitigen, ob sie in einem sozialistischen oder in einem nach spätkapitalistischen Grundrissen regierten Staat leben, solange sie ge- wöhnen seien, ihr wirtschaftliches Klein- dasein zu tragen. Das erste Ziel jeder Politik ist es, das Verhältnis zwischen Mensch und Staat zu verbessern. Dies sei nur möglich, wenn es dem Staat gelinge, den Menschen eine wirtschaftliche Grundlage zu geben. Bodenreform und Sozialisierung der Industrie könne man nur dann vertreten, wenn sie diese wirt- schaftliche Grundlage zu schaffen in der Lage sind. Solange die Krise in der Er- nährung und in der Produktion dauere, solle man von solchen Plänen Abstand nehmen. Auch bei den Vertretern der Sozialisierung beginne man das einzu- sehen.

Eine bezeichnende Drohung
Nach amerikanischen Zeitungsberichten hat der sowjetische Oberbefehlshaber in Deutschland, Marschall Sokolowski, deutschen Wirtschaftsführern sehr ernst die Meinung gesagt. Wenn sich die Pro- duktion in der Sowjetunion nicht wesent- lich erhöhe, werde er, erklärte Sokolowski den vor ihm stehenden Wirtschaftsführern, für sie andere Posten beschaffen, wenn nötig in den Uranbergwerken. Die Aus- fälle an Produktion und die Fälle von Sabotage seien so ernst geworden, daß er sie nach Moskau berichten müsse. „Die Ehre der Ostzone verlangt es, daß ihre Produktion nicht hinter die des Westens zurückfällt.“ DVP-Präsident

Die Badische Landesbibliothek Karlsru- he erweitert ihre Ausleihstunden ab 15. April wie folgt: Montags von 10 bis 12 Uhr, Mittwochs und Freitags von 10 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

90 Jahre Volksbank Karlsruhe
Die Volksbank Karlsruhe eGmbH, vormalige Vereinsbank Karlsruhe eGmbH, die hervorgegangen ist aus dem 1854 ge- gründeten Vorshulverein Karlsruhe, bildet in diesem Jahr auf eine 90jährige erfolgreiche Tätigkeit zurück. Die Chronik der Volksbank berichtet nicht nur vom Genossenschaftswesen, sondern ist auch das Spiegelbild eines Zeitabschnitts des eng damit verbundenen wechsellöhigen Karlsruher Wirtschaftslebens. In wirt- schaftlicher Hinsicht wurde nach den Grundrissen des unvergesslichen Schulze-Dehlisch, der Grün- ders der gewerblichen Genossenschaften, auf den drei Grundrissen aller genos- senschaftlichen Tätigkeit, der Selbst- hilfe, der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung von nur etwa neunzig Mitgliedern der Karlsru- her Gewerbetreibenden der Vorshul- verein Karlsruhe gegründet. Aus winzi- gen Anfängen heraus hat sich dieser Verein, der 1875 in die Vereinsbank Karlsruhe umgewandelt und im Jahre 1940 nach Übernahme der Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. in Volksbank Karlsruhe e. G. m. b. H. umfirmiert wurde, zu einem anerkannten Kredit- und Sparinstitut des gewerb- lichen Mittelstandes entwickelt.

Frau Röder noch in Lebensgefahr
Der Zustand der Frau Helene Rö- der, dem Opfer des Raubüberfalles in Pforzheim hat sich immer noch nicht gebessert. Frau Röder befindet sich noch in Lebensgefahr.

Verantwortlicher Lokalredakteur: Helmut Haag; Karlsruhe: Redaktion: Wald- straße 23, Telefon 522 523; Anzeigen- annahme: Kaiserstraße 99, Telefon 6948.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

England schließt deutsche Erfindungen... Berlin (DNA) Aus Grund eines Erlasses der britischen Regierung...

Handelsverkehr mit dem Saargebiet... Die JEA veröffentlicht in der Anweisung Nr. 18 neue Richtlinien...

VfB Mühlburg zum „Fall Lehmann“

Der VfB Stuttgart hat gegen die Spielberechtigung des Spielers Lehmann... VfB Mühlburg, Protest erhoben...

Der Sport am Sonntag

Fußball, Oberliga, II. 4. 1. FC Nürnberg-Schw. Augsburg... VfL Neckarau-Arnheim...

Die Spiele um die Bezirksmeisterschaft... nehmen ebenfalls ihren Fortgang...

Gottesdienstverzeichn... Sonntag, 17. 4. 1. 10.30 Uhr, 2. 10.30 Uhr...

Private-Tanzschule Volkshochschule... Karlsruher Volkshochschule...

Private-Tanzschule Brunnengel... Karlsruhe, Neckar-Anl. 12...

Private-Tanzschule Brunnengel... Karlsruhe, Neckar-Anl. 12...

Private-Tanzschule Brunnengel... Karlsruhe, Neckar-Anl. 12...

Familienangelegenheiten... Einmalige Maut, verw. Rensberg...

Private-Tanzschule Brunnengel... Karlsruhe, Neckar-Anl. 12...

Süddeutsche Allgemeine KARLSRUHER NEUE ZEITUNG Unsere Geschäftsstelle für Anzeigen-Aufnahme und Zeitungsbestellungen befindet sich nur Kaiserstraße 69 Ecke Woldhornstraße / Telefon 6649

Stationenangebote (Zwei Arbeitstagen) Zuerst Angestellter u. klm. Bildung u. sich. Umgang...

Automarkt Motorrad, NSU-Pony, 100 cm, 30.000 Mark...

Verloren Gefunden Lederhandschuh, pelzgedr. H. Handtasche...

Geschäftliche Empfehlungen Justizberatung aller ecktr. Haushaltungen...

Stationenangebote (Zwei Arbeitstagen) Zuerst Angestellter u. klm. Bildung u. sich. Umgang...

Automarkt Motorrad, NSU-Pony, 100 cm, 30.000 Mark...

Verloren Gefunden Lederhandschuh, pelzgedr. H. Handtasche...

Stationenangebote (Zwei Arbeitstagen) Zuerst Angestellter u. klm. Bildung u. sich. Umgang...

Automarkt Motorrad, NSU-Pony, 100 cm, 30.000 Mark...

Verloren Gefunden Lederhandschuh, pelzgedr. H. Handtasche...

Verloren Gefunden Lederhandschuh, pelzgedr. H. Handtasche...